

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Preis: monatlich 2.00 G., vierteljährlich 5.00 G., in Deutschland 2.70 G. (Post 0.20 G.), in Polen 3.00 G. (Post 0.30 G.).
Abonnement: Die 10. Seite 0.40 G., die 11. Seite 0.40 G., in Deutschland 0.40 G., in Polen 0.50 G. (Post 0.10 G.).
Einzelpreis: 20 P oder 40 Groszy.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 118

Freitag, den 24. Mai 1929

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfach: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß: 215 51. Von 9 Uhr abends unter
Schriftleitung: 242 00. Abends: 242 07.
Expedition und Druckerei: 242 07.

Zeppelin in Friedrichshafen glatt gelandet.

Nach 8 1/2-stündiger Fahrt. — Der Abschied von Frankreich.

Friedrichshafen, 24. 5. Nach 8 1/2-stündiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute morgen um 5.10 Uhr auf dem Gelände der Werft glatt gelandet. Um 5.30 Uhr lag der „Graf Zeppelin“ wieder wohlbehalten in seiner Halle.

Kurz nachdem das Luftschiff der Werft als letzten Standort konstatiert wurde, riefen in Friedrichshafen mehrere Bäckereien die Haltemannschaften zum Landungsplatz. Nach einiger Zeit rüdten die Arbeiter der Werft, teils auf Fahrrädern, teils zu Fuß, auf dem Gelände ein. Um 4.30 Uhr hatte sich auch die Postkutschmannschaft auf dem Gelände eingefunden. Der Chefkonstrukteur Dr. Dürr wartete auf dem Landeplatz die Ankunft des Schiffes ab. Das Wetter war ausgezeichnet. Nachdem das Schiff von Konstantz aus in einem großen Bogen nach Norden die Werft umkreist hatte, trat es aus südwestlicher Richtung auf dem Landeplatz ein und überflog ihn zunächst in Richtung nach dem See. Inzwischen hatten sich die Landungsmannschaften und die Polizei auf dem Gelände verteilt. „Graf Zeppelin“ zog in langsamem Fluge über die Werft dahin und senkte sich über dem See.

Der Start.

Friedrichshafen, 22. 5. Nach einem beim Luftschiffbau Zeppelin eingeleiteten Funkspruch ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute abend 20.25 Uhr in Cuers zur Rückfahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen und befand sich um 21 Uhr etwa 20 Kilometer südlich von Toulon mit Kurs auf Marseille. Am Aufstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen nahmen 57 Personen teil, und zwar die aus 30 Mann bestehende Besatzung, 13 Passagiere der Einreise, die von Dr. Edener eingeladenen 11 französischen Marineoffiziere und Marineingenieure sowie drei Ingenieure aus Friedrichshafen.

Der Abschied von Cuers.

In Erwartung des Starts des „Graf Zeppelin“ war bereits am Mittwoch eine große Anzahl Neugieriger nach Cuers-Pierrefeu gekommen und hat dort die Nacht über gewacht, in der Erwartung, daß das Zeppelin-Luftschiff bereits Donnerstag früh abfliegt. Der Aufstieg wurde im Laufe des Donnerstags nur noch härter, zumal bekannt wurde, daß die Abreise endgültig abends erfolgen sollte. Der Flugplatz von Cuers wurde zur Erleichterung des Ordnungsdienstes der Gendarmerie mit Stachelstrauch umgeben. Außerdem waren Truppen für den Abwehrdienst herangezogen worden. Die Zufahrtsstraßen zum Flugplatz waren von Automobilen, Fahrrädern und Motorrädern vollkommen verstopft. Um 6 1/2 Uhr abends trafen vor der Halle mehrere hundert Mann Schützen, ferner

Artillerie zu Pferde ein, sowie zahlreiche Abteilungen Gendarmen.

Um 7 Uhr kam Dr. Edener auf dem Flugplatz im Automobil an, begleitet von Legationsrat Dr. Elobius, der Dr. Edener am Bahnhof in Marseille abgeholt hatte.

Der Befehlshaber des Flugplatzes, Korvettenkapitän Hamann, empfing Dr. Edener und begleitete ihn zum Luftschiff. Ein Mitglied der Besatzung des Zeppelin führte an einer Leine einen kleinen Affen mit, den der Direktor des Zoologischen Gartens von Gros-de-Cagnes der Besatzung des Zeppelin als Mascotte zum Geschenk gemacht hatte. Dieser Affe wird die Gorilla-Maffin heißen, die vor acht Tagen ihre Amerikareise unterbrechen und in den Zoologischen Garten von Gros-de-Cagnes zurückgebracht werden mußte. In der Zeppelhalle sammelten sich die offiziellen Persönlichkeiten. Um 19.40 Uhr stiegen die Passagiere an Bord. Korvettenkapitän Hamann gab die Befehle an die die Startmannschaft bildenden Truppen. Das Luftschiff wurde aus der Halle gezogen, um 20 Uhr Wasserballast abgelassen und die Unter gelichtet. Nach Bekanntwerden der letzten Wettermeldungen des Marceller Flugplatzes Marignane erfolgte nach Anlassen der Motoren um 20.25 Uhr der Start.

Die Begrüßung in Friedrichshafen.

Die vier Motoren, mit denen das Schiff die Fahrt angetrieben hat — die Sechsmaschinengondel war leer — haben während der Fahrt tadellos gearbeitet, und es wurden teilweise Geschwindigkeiten bis zu 112 Kilometer pro Stunde erzielt. Kurz nach dem Eintreffen des Schiffes in der Halle verließen die Passagiere die Gondel. Zur Begrüßung der französischen Fahrteilnehmer, die mit Kapitän Lehmann dem Schiff entgegengingen, hatten sich neben Mitgliedern der Werft u. a. auch die Vertreter der Behörden eingefunden. Im Namen des Reichsministeriums ließ Major Gelle die französischen Offiziere auf deutschem Boden herzlich willkommen heißen. Im Namen der französischen Fahrteilnehmer, die größtenteils in Uniform waren, sprach darauf der stellvertretende Marinechef im französischen Luftfahrtministerium, Marineingenieur Kahn, in herzlichsten Worten seinen Dank aus, daß ihnen Dr. Edener diese prächtige Fahrt auskommen ließ.

Dr. Edeners Dank für Frankreichs Gastfreundschaft.

Was selbst aus Toulon, daß Dr. Edener kurz nach dem Start folgende Worte sprach: „An den Herrn Luftfahrtminister in Paris. In dem Augenblick, in dem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Flugzeughalle Cuers-Pierrefeu verläßt, um nach Friedrichshafen zurückzukehren, lege ich Wert darauf, Ew. Excellenz aufs neue den aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen für die so gastliche Aufnahme, die wir in Frankreich gefunden haben, und für den so wirksamen Beistand, den alle Zivil- und Militärbehörden uns während unseres Aufenthaltes in Cuers-Pierrefeu geleistet haben. gez. Edener.“

Die Hintergründe.

Der Rücktritt Böglers. — Was wird nun?

Der Rücktritt des stellvertretenden Führers der deutschen Delegation zur Sachverständigenkonferenz, des Generaldirektors Bögler, vom Ruhrtrust, ist ohne Zweifel der beste Krampf Eugenbergs gegen die Pariser Verhandlungen. Man muß zunächst jedoch abwarten, wie diese Delegationenstunde steht, wie sich dieser Rücktritt auf die übrigen Delegationsmitglieder auswirken wird.

Bögler scheint seinen Rücktritt in der Hauptsache damit begründen zu wollen, daß die Gläubigerstaaten weitere 21 Jahreszahlungen über die vorgesehenen 38 Jahreszahlungen hinaus fordern; außerdem soll ihm die von der Gegenseite zugestandene Revisionsmöglichkeit der neuen Pariser Regelung nicht genügen. Damit will Bögler seinen Rücktritt vor der deutschen Öffentlichkeit rechtfertigen, was natürlich nicht helfen wird, daß diese Motive für Böglers Verhalten ausschlaggebend waren. Er hat sich seit Wochen mit Rücktrittsansuchen getragen, schon zu einer Zeit, als die Komplikationen, auf die er sich jetzt beruft, noch nicht eingetreten waren. Das beweist, wie sehr Bögler unter Eugenbergschem Einfluß steht. Die deutsche Öffentlichkeit setzt schon recht gefundenes Instinkt, wenn die allgemeine Meinung dahin geht, daß Böglers Rücktritt nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus rein politischen Gründen erfolgt ist.

Schon zur Zeit, als man Bögler, den „Repräsentanten der deutschen Industrie“, zum stellvertretenden Delegationsführer machte, äußerten maßgebende Leute der Industrie ihre Bedenken dahin, daß Bögler ein kranker Mann sei und den Anforderungen des gigantischen Unternehmens um die deutschen Reparationszahlungen wahrscheinlich nicht gewachsen sein werde. Der Reichsverband der deutschen Industrie gab ihm deshalb zur Unterstützung den elastiheren Geheimrat Dr. Kahl bei, der jetzt an seine Stelle getreten ist. Gesundheitlich hat Bögler in Paris nicht verstanden, wohl wurde er ein Opfer seiner alten Schwäche, sich zum Aushängeschild für allerlei Bestrebungen machen zu lassen, die er nicht überblicken kann. Bögler kommt von der Technik, wurde im Schatten des verstorbenen Hugo Stinnes groß und erwieß sich, soweit er mit der Politik in Verbindung kam, als leicht zu beeinflussender Geschäftspolitiker. Ihm hat die Natur die Gaben politischen Fingerspitzengefühls völlig verweigert. Bögler und Eugenberg sind durch alte Bande verbunden. Bögler sitzt im Aufsichtsrat des Deutschen Gewerbehause und ist Mitglied der Eugenbergschen Wirtschaftsvereinigung. Diese Vereinigung wird von zwölf „nationalen Männern“, den sogenannten Eugenberg-Aposteln gebildet, die als Eigentümer des Eugenberg-Kongress firmieren. Die Mehrzahl dieser Apostel sind, wie Bögler, politische Kinder und aufstrebende, wenn Eugenberg Kabaupolitik gegen die sozialpolitischen und Reformforderungen der Arbeiter macht. Sie lassen sich im übrigen von Eugenberg politisch gänzlich, so daß ihre eigentliche Aufgabe im Eugenberg-Kongress die Finanzierung der Eugenbergischen Dummeiten ist.

Mit diesem Mann, der noch auf jede Dummheit herein gefallen ist, sobald sie entsprechend „national“ garniert war, will Eugenberg die Pariser Verhandlungen zerlegen. Das ist ihm jetzt bis zum Rücktritt Böglers gelungen. Bögler hat lange gegen den Eugenbergschen Einfluß gekämpft, und noch kurz vor den Pfingstfeiertagen schien seine bessere Einsicht den Sieg davonzutragen, obwohl Eugenberg den allen, seinen Kitz und Fritz Thomsen, den kleinen Sohn eines großen Vaters, mit der Gloriole des unerprobten deutschnationalen Phrasen zum Abendessen nach Villa Hügel bemühte, wo der unter Eugenbergschem Einfluß stehende kleine Kreis der Schwerindustrie Bögler breitzuschlagen versuchte. Was in Essen mißglückte, ist in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in Berlin gelungen. Der Rücktritt Böglers ist Eugenbergs Geschoß. Es ist die Willensäußerung der ultraradikalen Schwerindustrie in Rheinland und Westfalen gegen die Verständigung in Paris. Es ist die Mentalität unselbständiger und gegängelter Epigonen im Ruhrpott, die wir 1923 zur Genüge kennen gelernt haben. Deshalb wäre es völlig verkehrt, wenn man bei der Bewertung und Beurteilung des Böglerischen Schrittes die gesamte deutsche Industrie mit dem Kreis der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie identifizieren wollte, der den Rücktritt Böglers psychologisch erzwingen hat.

Selbstverständlich ist der Rücktritt Böglers für die Pariser Verhandlungen eine starke Belastung. Es kommt aber alles darauf an, ob Schacht den Ehrgeiz hat, ein zweiter Bögler zu werden, und eine Politik der großen Geste machen will. Dazu treten materielle Gründe, die den Verhandlungen in Paris wieder mal ein krippenhaftes Aussehen geben. Wir denken dabei an die Forderung der Gläubigerstaaten, die Zahlungen des Dawesplans mit rund 600 Millionen Mark und wiegt deshalb schwerer, weil die deutschen Reichsfinanzen noch im laufenden Jahr eine weitgehende Entlastung erfahren. Der Weg zu einem Kompromiß ist aber keineswegs verschlossen. Die Verhandlungsmöglichkeiten sind nicht ausgeschöpft. Es wird an dem Gesicht der deutschen Delegation liegen, diese Möglichkeiten auszunutzen.

Schwachmünze werden unfruchtbar gemacht.

Gesegnete Maßnahmen im Staate Michigan.

Der Gouverneur des amerikanischen Staates Michigan hat eine Gesetzgebung (Unterbindung der Zeugungsfähigkeit) von Schwachmünnigen und anderen nicht im vollen Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten befindlichen Personen auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses vorgelegen wird. Das Gesetz tritt an Stelle einer früheren Bestimmung, die vorsah, daß die Sterilisation nur mit Zustimmung des Betroffenen vorgenommen werden konnte.

Nach Moskau zitiert und — ermordet.

Der mysteriöse Tod eines deutschen Kommunisten in Rußland. — Angeblich wegen unbehaglicher Opposition beseitigt.

Die Enthüllungen des bisherigen kommunistischen Stadtverordneten und Redakteurs Ewald Döbel in Düsseldorf über die Ermordung des kommunistischen Redakteurs Fridolin Leuthner beginnen sich auszuwirken. Döbel ist gestern vom Vernehmungsbüro vernommen worden. Leuthner war Redakteur an der Düsseldorfer kommunistischen Parteizeitung. 1923 wurde er von einer Sitzung der Revisionskommission der kommunistischen Internationale, die in Berlin stattfand,

telegraphisch nach Moskau zitiert.

Leuthner hatte sich stark für den damals aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Redakteur Weinberg (Dortmund) eingesetzt und mit der Niederlegung seiner Funktionen gedroht, wenn das Urteil gegen Weinberg nicht revidiert würde. Leuthner war bei den kommunistischen Mitgliedern am Niederrhein und im Ruhrgebiet sehr beliebt.

Als nun andere Kommunisten, die mit ihm nach Moskau zitiert waren, nach Deutschland zurückkehrten, konnte Leuthner nicht mitfahren, weil angeblich keine Platzkarte im 2-Zug für ihn zu beschaffen war. Seine Rückreise verzögerte sich von Tag zu Tag, obwohl er darauf brannte, nach Deutschland zu kommen. An einem Nachmittage hat ihn der deutsche kommunistische Abgeordnete Hoernle, der ebenfalls in Moskau anwesend war, an seiner Stelle in einem staatlichen Sowjetbetriebe zu den russischen Arbeitern zu sprechen. Leuthner sagte zu. Am Abend wurde er von zwei Soldaten abgeholt, die ihn zu dem Betriebe geleiten sollten. Leuthner ist nicht bis zu dem Betriebe gekommen. Er wurde mit einer Wunde am Hinterkopf aufgefunden.

Die Soldaten waren verschwunden. Obwohl Leuthner noch über einen Tag bei voller Bewußtsein war, wurden Bekannte von ihm, darunter eine Düsseldorfer Kommunistin, nicht an sein Krankenbett gelassen. Diese Düsseldorfer Kommunistin will dann ermittelt haben, daß in dem Betriebe und an dem Tage überhaupt keine Versammlung stattgefunden hat. Leuthner ist an den Folgen einer an ihm vorgenommenen Operation in der Nacht gestorben.

Die Witwe hat aber bis heute keinen Todesschein ihres Mannes, obwohl sie verschiedentlich darum gebeten hat. Trotz verschiedener Schreiben erhielt sie weder Einzelheiten über den Tod ihres Mannes mitgeteilt, noch wurden ihr

die Wertpapiere ihres Mannes ausbezahlt. Die deutsche Zentrale der KPD verweigerte der Witwe jede Unterstützung mit der Begründung, ihr Mann habe schuldlos gehandelt, indem er ohne genügenden Schutz durch das ihm unbekannte Moskau gegangen sei. Er sei von Syndikalisten ermordet worden.

Döbel behauptet nun, daß Leuthner im Auftrage kommunistischer Kreise oder Organisationen ermordet worden ist, und will sogar die Namen der Auftraggeber des Mordes kennen. Es ist zu erwarten, daß die Staatsanwaltschaft die Untersuchung fortzuführen wird, nachdem Döbel ihr seine zahlreichen Zeugen genannt haben wird.

Arbeiterpartei hat die größte Chance.

Selbst in den konservativen Zeitungen.

Der konservative „Evening Standard“ errechnet in seiner Donnerstag-Ausgabe folgende Ergebnisse der bevorstehenden englischen Wahlen:

Arbeiterpartei 7.750.000,
Konservative Partei 7.250.000,
Liberal 5.500.000.

Die Gesamtzahl der am 30. Mai wahlberechtigten Personen beträgt in Großbritannien und Nordirland 28.948.666. Die weiblichen Wähler haben eine Majorität von 1.611.690 über die männlichen Wähler.

Jorns kann nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Das Vergehen fällt unter die Amnestie.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Nied hatte am 1. April, nach Abschluß des Prozesses über den Reichstagsbrand, gegen den Rechtsanwalt Jorns Anzeige wegen Rechtsbeugung gemäß § 346 StGB erstattet. Von der Staatsanwaltschaft ist jetzt dem Abgeordneten mitgeteilt worden, daß das Vergehen gemäß § 1, Absatz 2 des Gesetzes über Strafrecht vom 13. Juli 1928 eingestuft worden ist, da das Vergehen Jorns nach dem ermittelten Sachverhalt auf politischen Beweggründen beruht und demnach als amnestiert gilt.

Afghanistan löst sich auf.

England und Rußland teilen die Beute.

Mit der Abreise der türkischen Militärmission, die das Rückgrat der militärischen Organisation Königs Amanullahs gebildet hat, ist der Kampf um die Macht in Afghanistan in eine neue Phase gelangt. Die Auseinandersetzung zwischen König Amanullah und Bacha-i-Sadat hat sich in einen Wettstreit aller gegen alle verzwickelt, bei dem jeder Vandalen seine Ansprüche als Thronprätendent anmeldet.

Die gegenwärtige Lage ist die Folge der russisch-englischen Rivalität um den Einfluß auf Afghanistan. Beide Staaten ziehen es vor, da es keinem gelungen ist, sich den entscheidenden Einfluß in Kabul zu sichern, die Konsolidierung Afghanistans für die nächste Zeit völlig unmöglich zu machen. Russische wie englische Agenten sind eifrig darum bemüht, die Atomisierung des Landes in eine Menge kleiner sich bekämpfender Zersplitterungen herbeizuführen. Außerdem geht das Interesse beider Teile gleichmäßig dahin, aus dem afghanischen Zusammenbruch die festesten Wunden für sich zu reißen. Rußland hat die Verbündeten der afghanischen Staatsmacht in Kabul unter der Begründung mit Beschlag belegt lassen, daß die Sowjetregierung aus der Herrschaftszeit König Amanullahs noch größere Summen für Lieferungen von Waren und Kriegsmaterial zu erhalten hat. Andererseits gebürdet sich die Vertreter Englands im Süden Afghanistans bereits wie in einer unterworfenen Provinz. Sie treten als die Drahtzieher der streitenden Parteien auf, die sie je nach ihrer Stellung zu England unterstützen oder bekämpfen.

Amanullah bringt sich in Sicherheit.

König Amanullah ist gestern in Begleitung der Königin Suraja und seines Bruders Nijatullah unerwartet in Tschaman in Britisch-Indien (unweit der afghanischen Grenze) eingetroffen.

Für die Friedensmission der Schule.

Eine Entschlebung der Lehrerzusage.

Am Donnerstag, dem letzten Verhandlungstag, sprach auf der Tagung der Deutschen Lehrerversammlung, Verbandsgeschäftsführer Rappelt über das Thema: „Die Schule im Dienste der Volkserziehung und Völkerverständigung.“ Die etwa zweistündigen Ausführungen Rappelts gliederten sich in den folgenden Zeilen, die von der Lehrerversammlung als Entschlebung angenommen wurden:

„Der Deutsche Lehrerverein erkennt im Volkstaat die Form des staatlichen Zusammenlebens an, die allen Bürgern die Teilnahme an der Gestaltung ihres politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Willens verbürgt. Er verlangt darum, daß das öffentliche staatliche Schulwesen aus den Gedanken des Volkstaates erwachsen muß. Er lehnt die Trennung der Schulkinder nach Besitz, Weltanschauung und Vorkenntnis ab und tritt für ein einheitlich und organisch aufgebautes Schulwesen ein, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist. In die sozialen und politischen Kämpfe der Volksgruppen hat sich die Schule nicht einzumischen. Sie hat aber den Geist der Verständlichkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu pflegen, damit nicht die Gegensätze die Volkseinheit zerstören. Der Deutsche Lehrerverein bekennt sich ebenfalls zum Gedanken des friedlichen Zusammenlebens aller Völker auf der Grundlage des Rechts, das vertraglich zu sichern ist, unter Ausschluß jeglicher Gewaltanwendung. Die Schule arbeitet an der Völkerverständigung durch Betonung der Rechtsgeheimnisse, durch Lehrer- und Schüleraustausch, Prüfung der Schulkinder und allen sonst wie geeigneten Maßnahmen zur Anbahnung eines dauerhaften Friedenszustandes. Der Deutsche Lehrerverein ruft die Erzieher und Friedensfreunde aller Länder auf, gemeinsam an der

Schaffung einer Weltordnung des Friedens und des Rechts zu arbeiten.“

In der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten, so besonders von dem sozialistischen Lehrer Varschewski, versucht, die Spaltung der heutigen Gesellschaft auf ihre tiefen wirtschaftlichen Ursachen zurückzuführen und die Lehrerschaft zum Kampfe für eine bessere Gesellschaftsordnung an der Seite der Arbeiterklasse aufzurufen. Dieser

Schaffung einer Weltordnung des Friedens

und des Rechts zu arbeiten.“

Notlandung.

Von Horst Wiganow.

Das war nun gerade über Charlottenburg, und ich sang da vor mich hin, weil ich immer gern singe, denn unterhalten kann ich mich ja doch nicht, ich singe immer ein bißchen. Dann brüllte ich zu meinem Freunde nach vorn: Berlin! Der hatte keine Ahnung, weil hinter Dünst unten war. Hat er nicht kapier, da habe ich es ihm vorsingen müssen. Untergrundbahn, Stadtpark war deutlich zu sehen, dann brüllte er zurück: Universum! Das war deutlich zu sehen.

Da kam der Funkturm raus. Jetzt noch fünf Minuten bis Staaten. Jetzt mach ich die vergnügliche Kurve. Da knattert es und noch einmal. Blödsinn habe ich dann gemerkt, daß der Motor wegbleibt. Jetzt ging mir alles mit Grundeis. Ich war ja nicht allein.

Ich probiere mit Schaltern, nicht zu machen. Frühzündung auf Spätzündung, nicht zu machen.

Also, mir ist alles wurscht.

Aber der da vorne macht den ersten Flug, verflucht.

Der Motor kann und kann nicht.

Beim Probieren merke ich, daß ich die Höhe verliere, ich sehe mich also nach irgend was um, wo ich landen kann.

Mir wurde derartig blüherant und kalt zumute, daß meine Beine langsam eifrig wurden bis ganz vorn.

Unig waren die Häuser, und jetzt brüllte ich: „Ruhig!“, weil der vorn zupflig wird. Mich beunruhigte das etwas, ich brüllte mechanisch: „Ruhe, Ruhe, Ruhe!“

Eigentlich ist bei Spandauer allerhand zum Notlanden. Station, hatte ich mir überlegt, aber es war nichts mehr, ich hatte zu viel Höhe verloren, da war's in die Bäume reingegangen.

Jetzt überm Spandauer Berg.

Wegen dem verdammten Schnee konnte ich nichts entdecken, weil die Unebenheiten nicht auffallen, und das Gemeinste war: der Boden kam wahrscheinlich schnell auf uns zu.

Da war auch schon die Spree.

Und der vorn brüllte, daß war grell zu hören, weil ja der Motor stillstand, ich sollte nicht nur nicht in die Spree segeln.

Da, auf ein paar Sekunden zündete der Motor wieder, aber dann war er wieder weg, jetzt ganz weg.

Jetzt über die Spree weg, lieber Freund, kaum zwanzig Meter hoch.

Dannmer also endlich die schönen Felder, mein Gott, das waren gar keine schönen Felder, das war Baugebäude mit Zäunen.

Jetzt kamen die blödsinnigen Schornsteine angerannt, denken kann man ja nicht, schief wegdrücken konnte ich nicht, die Maschine war ja nicht auf Fahrt, also auf deutsch gesagt, mit letztem Knack vorbei.

Appell fand bei einer ziemlich starken Minderheit der Versammlung Widerhall.

Es war viel harmloser.

Der Steinwurf auf den polnischen Generalkonsul.

Die amtliche Polnische Telegraphenagentur berichtet die Darstellung über einen angeblich polnisch-russischen diplomatischen Zwischenfall, der dadurch entstanden sein soll, daß der polnische Generalkonsul in Charkow mit Steinen beworfen sein soll. Nach dem polnischen Bericht handelt es sich lediglich darum, daß ein 18-jähriger Junge einen kleinen Stein in das Auto des Leiters des Generalkonsulats geworfen habe. Der Stein traf jedoch nur den Sekretär des Konsulats, der sich ebenfalls im Wagen befand. Die Charkower Behörden haben, ebenso wie der Vertreter des Konsulats, sich beim Leiter des Konsulats entschuldigt und mitgeteilt, daß der minderjährige Täter, der nach russischem Gesetz vor ein Gericht nicht gestellt werden kann, auf administrativem Wege in ein Besserungshaus überwiesen worden sei. Damit sei die Angelegenheit für Polen erledigt.

Dynamit im Landratsamt.

Die Täter noch nicht ermittelt.

Am Donnerstag früh kurz nach 2 Uhr wurde auf das Landratsamt von Zhehor, der Stadt der Bauernprozesse, ein Dynamitanschlag verübt, der verheerende Wirkung hatte. Die Dynamitladung war von den Tätern unter die Tür des Pflanzeneinganges gelegt worden. Die schwere Türöffnung wurde vollständig eingedrückt. Die Tür des Hauptportals ist gänzlich zertrümmert worden. Von einer zweiten dahinter liegenden Tür wurde ebenfalls die Fassung eingedrückt. Auch die ganze Inneneinrichtung des Landratsamtes ist schwer beschädigt worden.

Sämtliche Scheiben des Landratsamtes und der umliegenden Gebäude bis zu dem etwa 100 Meter entfernt liegenden Bahnhof wurden zertrümmert.

Der Landrat, dem das Attentat offenbar galt, war nicht anwesend.

Der noch in der Nacht von der Polizeibehörde festgenommene Mann, der verhaftet war, das Attentat ausgeführt zu haben, mußte inzwischen wieder freigelassen werden. Die Untersuchung ergab, daß er an der Tat vollkommen unbeteiligt ist.

„Es hat sich nichts ereignet.“

Die französische Regierung läßt die Mai-Debatte vertagen.

Das französische Parlament ist am Donnerstagnachmittag wieder eröffnet worden. Es kam sofort zu einer bezeichnenden Abstimmung. Der Innenminister Lardieu hielt die Intervention über den 1. Mai für gegenstandslos, da sich ja „nichts ereignet habe“. Der von den Kommunisten gestellte Antrag auf Dringlichkeit ihrer Intervention über die Massenverhaftungen wurde auf Verlangen der Regierung mit 326 gegen 258 Stimmen abgelehnt. Am Freitag soll das Haus mit der Debatte über die Vorläufe im Militärlager von Chalon und am Dienstag mit der Beratung des Mietengesetzes beginnen.

Ein heftiger Zwischenfall war zu verzeichnen, als gerade, während Ministerpräsident Poincaré sprach, Leon Blum im Sitzungssaal erschien. Als die sozialistische Abgeordnete ihn bemerkten, brachten sie ihm eine spontane Huldigung dar, die Poincaré, der Blum nicht bemerkt hatte, auf sich bezog. Der Ministerpräsident konnte es sich nicht versagen, seinem Erstaunen über diese plötzliche Sympathieäußerung der sozialistischen Fraktion für seine Person Ausdruck zu geben, was allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Amerikanische Offiziere in Polen.

In Polen ist eine Delegation von sieben in höherem Rang stehenden Offizieren der amerikanischen Armee zum Besuch eingetroffen. Sie werden nach einer Besichtigung der polnischen Ausstellung in Posen sich nach Lemberg begeben, wo am 30. Mai eine Trauerfeier an der Grabstätte der amerikanischen Offiziere und Soldaten stattfinden wird, die während der letzten Zeit des Weltkrieges auf dem heute polnischen Gebiet gefallen sind.

Die Mai-Aufreißer vor Gericht.

Drei Monate Gefängnis für einen Angeklagten. — Drei Freisprüche.

Das erweiterte Schöffengericht Berlin-Neukölln verurteilte am Donnerstag den Arbeiter Vierhorn wegen Beteiligung an den Maiunruhen zu drei Monaten Gefängnis. Er hat die Gasse der Stromleitungsfänge an einem Straßenbahnwagen zerschnitten. Er bestritt das auf das Einschleichen, während der Schaffner des fraglichen Straßenbahnwagens glaubte, in ihm den Mann wiederzuerkennen, der die Gasse zerschnitten hat. Dem Zeugnis des Schaffners schloß sich ein Betriebsbeamter der Straßenbahn an, der den Angeklagten als den Uebeltäter bestimmte Zeit verfolgte, bis Vierhorn von einem Polizeibeamten verhaftet wurde.

Weitere drei Arbeiter, die ebenfalls unter der Anklage standen, sich an den Berliner Maiunruhen beteiligt zu haben, wurden, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts, freigesprochen. Die Angeklagten waren am Abend des 2. Mai von Polizeibeamten verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt worden. Sie hatten, wie die Vernehmungsaufnahme vor Gericht ergab, mit den demonstrativen Ansammlungen nichts zu tun.

Zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht in Kowno verurteilte den Studenten Wosylus zum Tode. Wosylus hat an g e b l i c h gestanden, an dem Attentat gegen Wolodemas beteiligt gewesen zu sein.

Stwiattowski bleibt?

Die Polnische Telegraphenagentur ist ermächtigt, die Gerüchte über die angebliche Demission des polnischen Handelsministers Stwiattowski zu bementieren.

Unschuldengel Dubendorff.

Den Denkwürdigkeiten der Margarete Dubendorff, der ersten Frau des Kaiserreichs, entnehmen wir: „Ich komme jetzt zum Hiler-Putsch. Schon Monate vorher war unser Haus der Mittelpunkt, man kann sagen, die politische Zentrale der Nationalsozialisten. Es ging bei uns zu wie in einem Landenschatz. Täglich, stündlich fanden Besprechungen statt.“ Dubendorff, der Harmlose, ist trotzdem im Hilerprozeß freigesprochen worden!

„Hoffentlich nur harmlose Spiele des Marzchalls.“

Wisslitzki Rückkehr nach Warschau.

Marzchall Wisslitzki ist gestern aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt. Im Wilnagebiet hat er mehrere Tage hindurch Kriegsspiele organisiert und geleitet, zu welchen die Offiziere der dortigen Truppenteile herangezogen wurden. Diese Kriegsspiele haben in Moskau starkes Aufsehen erregt und sind auch in der Sowjetpresse mit ironischen Spottworten über „hoffentlich nur harmlose Spiele des Herrn Marzchalls“ versehen worden.

Der Staatspräsident Moscicki besucht jetzt mehrere Städte und Ortschaften in der Wojewodschaft Posen.

Die Postgebühren sollen herhalten.

Der Ausbleib des französischen Budgets.

Die Finanzkommission der französischen Kammer wird bereits in allerhöchster Zeit mit der Beratung des Budgets für 1930 beginnen. Das Budget soll gegenüber dem des Vorjahres Mehrausgaben in Höhe von etwa 3 Milliarden Mark, dagegen aber gleichzeitige Steuererleichterungen in Höhe von nicht weniger als eine Milliarde enthalten. Die Steuererleichterungen werden wahrscheinlich durch Erhöhungen der Post-, Telegraphen- und Telefongebühren ausgeglichen.

Der Rechts-Russ wird fortgesetzt. Die „Reorganisation“ des polnischen Gerichtswesens, die darin beruht, daß sämtliche höheren Richterposten mit Leuten des gegenwärtigen Regimes besetzt werden, wird weiterhin systematisch durchgeführt. Nachdem die beiden höchsten Richterposten neu besetzt worden sind, ist jetzt nun auch der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes, Dworiski, seines Amtes enthoben worden.

Jetzt kam das einigermassen Feld, da wollte ich auch hin. Ru aber runter, denn da kam die Hochspannungsleitung, jetzt runter, Steuernüppel an Bauch, Zündung raus, Benzin zu.

Ich schrei, der soll die Brille runternehmen, er greift sich an den Kopf, reißt sie runter und schmeißt sie raus, ich schiebe meine auf die Stirne, reiße sie dann auch runter und wirge sie in die Tasche.

Urpflötzlich sackt die Maschine durch.

Der Schnee kommt auf mich zu, Krach.

Wir überlagern uns und es ist verflucht still um uns her.

Ich stecke mit dem Kopf im Schnee.

Es wirgt mich und ich frage den vorne, ob er noch da ist.

Er sagt ein bißchen verbittert jamohl.

Ich spucke den Schnee aus dem Mund und frage, ob er raus kann, denn ich kann nicht raus, weil ich angeschnallt bin.

Er fragt, ob ich raus kann.

Mensch, nein, ich kann nicht raus.

Hoffentlich kommt er raus.

Dann hebt jemand den Kumpf des Flugzeuges etwas an, also ist er rausgekommen, jetzt kann ich die Gurten losmachen und raus.

Er stand da und sagte: „Sch...!“

Schon sah die Maschine aus, ich ging um sie herum, Propeller kaputt, Flächen eingeknickt, natürlich der aufgemalte Bonzo zusammengeknickt, selbstverständlich, wie so auch nicht.

Leute kamen übers Feld gelaufen, Frauen und Kinder und Männer aus den Fabriken, die suchten uns nach heißen Knochen ab, aber es waren alle noch da.

Eine wahnsinnige Brut hatte ich.

Dann aber wurde ich zitterig, ich war froh, als ich in einem Baubüro auf dem Stahle lag.

Das also war der erste Bruch und nun die Grobeltern, die mir die Maschine geschenkt hatten, also erst mal die Luftpolizei anrufen.

Der Bürovorsteher im Baubüro merkte, was los war mit mir und brachte einen Kognak und eine Zigarette. Da saß ich im Stuhl.

Auf einmal kam die Feuerwehr und Sanitätswagen, da wurde mir noch mal weniger, sowas anzusehen, wo man beinahe hätte um ein Haar, na ja, ich machte den starken Mann. Die waren auch froh, daß nichts los war.

Na, die Luftpolizei, das Protokoll des Unfalls.

Ich sage dem Major, es ist mein erster Bruch. Er sagt: Sie sind froh, daß Sie ihn hinter sich haben. Stimmt, denke ich und werde wieder maulig.

Jetzt setzen Sie sich die Maschine an. Gut, ich hatte alles gemacht, was man hatte machen können. Der Major sagte, es sei so.

Der Schupo machte noch Erhebungen. Und ich war so müde auf einmal. Und mein Freund sagte auf einmal, von ihm aus

könne es sofort wieder losgehen. Ich denke und gucke ihn an.

„Mein Lieber — — —!“

Es war Abend geworden.

Der Major sagte, ich soll mich ausklaffen.

Ja, ich ging dann zu Bett. Aber ich bin aufgefahren alle paar Minuten, geschlafen habe ich nicht.

Den Großvater habe ich noch angerufen und habe gesagt: Hör mal zu. Als er kurz angehört hatte, sagte er nach einer Pause: Nun, das ist ja alles gütig. Dann rief er die Großmutter und die wollte nun alle Einzelheiten wissen, er ist zu nervös am Telefon.

Später bekam ich Schüttelfrost.

Im Traume fiel ich in die Spree, das war gräßlich, plötzlich bleibt die Luft weg, da wachte ich wieder und wieder auf.

Und morgens erlebte ich den richtigen Moralistischen. So Gelatinebeine und essen konnte ich nicht.

Gemein war mir zumute.

Mein Vater hat erst gegrüßt, dann hat er mich oft von der Seite angeguckt. Ich ging ins Nebenzimmer und sang, was wir immer brüllten, wenn uns mulmig ist:

— — — ach, wenn ich doch erst unten wäre, der Spanndraht pfeift, der Motor toht, gleich ist die Riste hingerohrt.

Ein Gluck, daß wir nicht saufen.“

Polnische Kunstausstellung in Berlin verschoben. Die geplante polnische Kunstausstellung in Berlin, die Anfang Mai eröffnet werden sollte und dann bis zum Sommer verschoben wurde, wird vor dem kommenden Winter nicht eröffnet werden können. In einem Teil der polnischen Presse wurde diese Verzögerung damit erklärt, daß die durch die bekannten Oppelner Vorgänge in Polen hervorgerufene Stimmung die Beschickung einer Ausstellung in Deutschland einstweilen unmöglich mache. Diese Erklärung ist jedoch durchaus unzutreffend. Ein großer Teil der Kunstwerke, die zur Ausstellung gelangen sollen, befindet sich jetzt in Posen auf der dortigen Allpolnischen Landesausstellung. Erst nach Schluß dieser Veranstaltung werden die betreffenden Kunstwerke für Berlin freigegeben.

Wissenschaften in Wien. Die 25. Tagung des Deutschen Philologenverbandes, zu der allein aus Deutschland mindestens 1000 Teilnehmer erschienen sind, ist gestern in Wien eröffnet worden. Nachdem eine Reihe von Vorveranstaltungen in den letzten Tagen, darunter Besichtigungen und Führungen durch die Schulen, durch die Stadt und Empfänge durch den Bundespräsidenten Miklas, den deutschen Gesandten Graf Verhagenfeld und den Nationalrat (Stöckl) vorangegangen waren,

Danziger Nachrichten

Um den Ausgleich des Staatshaushaltes.

Änderung der Einkommen- und Körperschaftsteuern.

Der Ausgleich des neuen Haushaltsplanes des Freistaates hat der Regierung große Sorgen bereitet. Trotz aller Ersparnismaßnahmen blieb noch immer ein Betrag von 4,7 Millionen ungedeckt, das doch erhöhte Einnahmen beschafft werden muß, da eine weitere Kürzung der Ausgaben sich als unmöglich herausstellte. Von dem Fehlbetrag werden nur 1 Million Gulden aus dem Mehreinkommen der bereits bestehenden Steuern erwartet, denn die Steuereingänge zeigen eine steigende Tendenz. Bei der Frage, wie der restliche Fehlbetrag zu decken ist, stand man vor der Entscheidung: direkte oder indirekte Steuern. Bekannt ist, daß erwogen wurde, durch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer, also durch eine indirekte Steuer, erhöhte Einnahmen für den Staat zu erzielen. Man hat diesen Plan fallen lassen und sich zu einer Erhöhung der direkten Steuern entschlossen.

Der Senat hat nunmehr dem Volkstag einen Gesetzentwurf ausgehen lassen, der durch eine anderweitige Staffelung der höheren Einkommen stärker erfaßt. Die Einkommensteuer soll in Zukunft betragen bis 10.000 Gulden Einkommen 10 Prozent, für weitere angefangene oder vollendete 5000 Gulden Einkommen 12,5 Prozent, für weitere 5000 Gulden 15 Prozent, für weitere 10.000 Gulden 20 Prozent, für weitere 10.000 Gulden 25 Prozent, für weitere 40.000 Gulden 30 Prozent, für weitere Beträge 35 Prozent.

Bisher war der Zuschlag 30 Prozent. Er ist auf 35 Prozent heraufgesetzt worden, zugleich werden durch die neue Staffelung die höheren Einkommen stärker zur Einkommensteuer herangezogen.

Die Körperschaftsteuer ist ebenfalls erhöht worden, und zwar von 12½ auf 15 Prozent, doch bleibt sie noch immer um 5 Prozent gegenüber den deutschen Sätzen zurück. In beiden Steuern wird außerdem ein Prozentsätziger Zuschlag erhoben. Es wird damit ein Zustand wieder hergestellt, der schon eine Zeitlang bestanden hat.

Diese vorgeschlagenen Steuererhöhungen sollen eine Mehreinnahme von insgesamt 2,8 Millionen Gulden bringen, wovon 1,8 Millionen Gulden dem Staat, der Rest den Gemeinden zufließen soll. Der Prozentsätzige Zuschlag zur Einkommensteuer wird etwa 450.000 Gulden Mehreinnahme zeitigen, wovon etwa die Hälfte von Beamten, Angestellten und Arbeitern aufzubringen sein dürfte.

In der Begründung der Gesetzesvorlage durch den Senat heißt es, daß die erste Finanzanlage des Freistaates die vorgeschlagenen Steuererhöhungen notwendig mache.

Die nächste Sitzung des Volksrates

findet am Dienstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1.—3. Strafverfolgung gegen Abgeordnete. 4. Eingaben. 5. Ausbildung der Volksschullehrer. 6. Antrag auf Aufhebung einiger Bestimmungen der Ausführungsbestimmungen zum Kleinrentnergesetz. 7. Große Anfrage betr. Gesetzliche Regelung der Kleinrentnerfürsorge. 8. Antrag auf Auskunft über den Stand der Vorbereitung eines Kleinrentnerfürsorgegesetzes. 9. Große Anfrage über Nichtbestätigung als Gemeindevorsteher und Schöffen. 10. Große Anfrage über Aufenthaltssperre für Max Böls.

Auf den Fahrpreisanzeiger soll geachtet werden.

Von der Polizei-Präsestelle wird uns geschrieben:

„Die Polizei hat wiederholt mit Unterstützung der Presse das Publikum zur tätigen Mitarbeit bei Feststellung von strafbaren Handlungen aufgefordert. Auf diese Weise konnten z. B. eine Anzahl betrunkener Kraftfahrzeugführer überführt werden, ehe sie größeren Unheil unter dem Einfluß von Alkohol anrichten konnten.“

Es ist auch festgestellt worden, daß immer wieder Taxenchauffeure versuchen, das Publikum bei Bezahlung des Fahrpreises für Fahrten mit einer Kraftdroschke über überhöhen. Insbesondere ist es vorgekommen, daß gewissenlose Taxenführer den Fahrpreisanzeiger ausschalten, bevor sich der Fahrgast von dem zu zahlenden Fahrpreis überzeugt hat.

Die Kraftdroschkenbesitzer und -führer sind von der Polizeibehörde angewiesen, die Uhr erst auszuschalten, wenn der Fahrpreis bezahlt ist, und den Anzeiger bei Dunkelheit so zu beleuchten, daß dem Fahrgast ein Ablesen während und nach beendeter Fahrt möglich ist. Es hat also jeder Fahrgast die Möglichkeit, sich von der Richtigkeit des geforderten Preises persönlich zu überzeugen. Ganz besonders empfiehlt es sich, darauf zu achten, daß bei mehr als zwei Fahrgästen der Taxenführer vor Eintritt der Fahrt den Zuschlag von 0,50 Gulden pro Person einhält.

Unterläßt der Taxenführer das Einschalten dieses Zuzschlages, so werden häufig nicht nur die Kraftdroschkenunternehmer, sondern auch die Fahrgäste in betrügerischer Weise dadurch geschädigt, daß der Führer den willkürlich und oft in unzulässiger Höhe erhebenden Zuschlag in seine Tarife fließen läßt. Es liegt im Interesse des Publikums, auf derartige Verfehlungen zu achten und sie zur Anzeige zu bringen.

Das neue Rathaus in Bohnitz.

Gestern wurde es feierlich eröffnet.

Aus den Ruinen des im September vorigen Jahres niedergebrannten Rathauses von Bohnitz ist neues Leben erblüht. Ein neues Rathaus ist entstanden. Architekt Groß hat ebnach zeitgemäßen Richtlinien erbaut. Schöne, große, freundliche Räume sind geschaffen worden. Die Terrassen, das Tanzparquet, die Speise- und Aufenthaltsräume erwarten jetzt ihre Besucher.

Der neue Leiter des Rathauses, Herr Lampe, veranstaltete gestern mit geladenen Gästen eine Eröffnungsfeier, die gut besucht war. Der Gemeindevorsteher Behrendt wies in einer Ansprache auf das tragische Geschick hin, das die Gemeinde Bohnitz durch den Brand ihres Rathauses betroffen hat. Das Rathaus habe für Bohnitz als Repräsentationshaus geallt. Viele Menschen hätten dort in vorbildlicher Weise Unterstutz und Erholung gefunden. Nun sei ein viel schöneres Rathaus entstanden. Er wünsche dem neuen Leiter im Namen der gesamten Gemeinde einen guten Erfolg. Herr Lampe dankte und versprach, allen Wünschen seiner Gäste immer gerecht werden zu wollen. Nach dem Festessen blieb man noch gemütlich zusammen. Eine gute Kapelle spielte zum Tanz auf, wozu man sich nicht lange nötigen ließ.

Die Sorge für die Geisteskranken.

Künftige Gestaltung der Irrenanstalten — Die Rolle der offenen Fürsorge — Von der Danziger Psychiater-Tagung.

Auf der Tagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie, die dieser Tage bei uns in Danzig stattfindet, sprach gestern vormittag in der Aula der Technischen Hochschule Obermedizinalrat Dr. Kolb (Erlangen), über „Die künftige Gestaltung der Irrenanstalten unter besonderer Berücksichtigung der offenen Krankenabteilungen und der Abteilungen für Süchtige“. Aus dem belehrenden Vortrag, der in erster Linie natürlich den Facharzt interessierte, dürften einige markante Beiträge der erstrebten Neuordnungen in den Irrenanstalten und bei der Behandlung Geisteskranker auch für die Allgemeinheit belangvoll erscheinen.

Der Redner wies Eingangs seines Vortrages auf die schweren Gefahren für Geistesranke hin, die durch Überfüllung der Irrenanstalten mit Patienten entstehen können. Die Entlassung einer Überfüllung jeder einzelnen Irrenanstalt sollte überall unter allen Umständen vermieden werden. Gewiß müsse bei der Lage Deutschlands starke Rücksichtnahme auf finanzielle und nationalökonomische Gesichtspunkte gewahrt werden. Die Überlastung der geschlossenen Irrenfürsorge läßt sich nur wirksam bekämpfen durch Entwicklung der offenen Fürsorge von der Anstalt aus. Die Aufnahme von Geisteskranken in Anstalten müsse künftige Erleichterung erfahren, sie ist aber ohne zutreffende Belastung der Allgemeinheit nur tragbar, wenn stärker als früher in gesellschaftlichen und dienstlichen Bestimmungen als

„Oberstes Gesetz jeder Irrenanstalt“

betont wird: die den Kranken einengenden und kostspieligen Formen der Unterbringung dürfen nur soweit und so lange angewandt werden, als sachärztlich unerlässlich ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, ein vielfach gegliedertes Staffelsystem der Unterbringung in und außer der Anstalt zu schaffen und jeden Kranken möglichst rasch der jeweils möglichen „normalsten“ und billigsten Verpflegung zuzuführen.

Auch die vollkommene Ausnutzung aller Entlastungsmöglichkeiten wird in nächster Zeit die Bereitstellung neuer Irrenanstaltsplätze, mindestens in dichtbesetzten Gebieten, allgemein den Erfordernissen der Irrenfürsorge verlorengegangenen Plätze in privaten Anstalten nicht entbehren können. Die Hoffnung, daß die Verdrängung im Altersaufbau bald zu einer Entlastung der Anstaltsfürsorge führen würden, ist irtig und gefährlich. Bei der drückenden Belastung des Staates wird die Schaffung neuer Plätze in der Regel durch die weitaus billigere Erweiterung geeigneter Anstalten erfolgen müssen. Jede Anstalt sollte in der Regel alle Grade und Formen geistiger Störungen aufnehmen.

Gute Ärzte sind wichtiger, als vollkommene technische Einrichtungen.

Der Aufenthalt in einer Irrenanstalt sollte fast einem normalen gleichen, auch muß man bemüht sein, die Arbeitsfähigkeit der Kranken zu erhalten und ihr Verantwortungsgefühl zu heben. Für geistig Kranke ist die Einrichtung pflegerischer Abteilungen anzustreben, soweit nicht Familienpflege oder Entlastung in offene Fürsorge in Frage kommt.

Die zunehmende Beanspruchung der Irrenanstalten durch an geborene Defektive, Epileptiker, weise meist auf die Notwendigkeit hin, aus finanziellen Gründen die Aufnahmefähigkeit und psychiatrie Befähigungsfähigkeit der billigen Pflegeanstalten zu erhöhen.

Die Aufnahme von Psychopathen kann von den Anstalten nicht abgelehnt werden. Eine länger dauernde Anstaltsverpflegung ist nur in Ausnahmefällen notwendig, den Psychopathen meist nicht

fürderlich, zuweilen direkt schädlich. Die offene Fürsorge für Psychopathen hat sich auf künftige Ausschaltung vermeidbarer Reaktionslagen zu beschränken und Arbeitsfähigkeit, Arbeitswillen und Verantwortungsgefühl möglichst zu stärken. Gesellschaftsfeindliche Psychopathen sollten künftighin nur dann in Irrenanstalten Behandlung finden, wenn alle Möglichkeiten der modernen Strafbestrafung (2) und der offenen Fürsorge ausgeschöpft sind und wenn die Anstaltsbehandlung Aussicht auf Erfolg bietet.

Besonders in Irrenanstalten mit ländlichem Aufnahmearbeit ist die Versorgung der Alkoholisten

meist im Rahmen der gewöhnlichen Abteilungen möglich. Vielfach ist eine Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Heil- und Pflegeanstalt mit einer selbständigen, von der Anstalt psychiatrisch betreuten und in ihrer Nähe gelegenen Trinkerheilstätte genügend. Anstalten mit städtischem, vollends mit großstädtischem Aufnahmegerbiet können die Einrichtung von offenen, für große Städte viel leicht auch von geschlossenen Entziehungsheimen mit abstemmendem Personal, räumlich etwas getrennt von, organisatorisch mehr oder minder eng verbunden mit der Anstalt, in der Regel nicht entbehren. Verwahrungsbedürftige Trinker, die sich in diese Anstaltsbehandlung nicht einfügen, sind beim Vorliegen der geistlichen Voraussetzungen dem Strafvollzug oder der forens-psychiatrischen Zwischenanstalt oder der Sonderabteilung der Arbeitshäuser zuzuführen, besonders wenn durch die Behandlung in der Irrenanstalt Besserung nachweisbar nicht zu erwarten steht. Einheitliche Zusammenfassung der gesamten, in der Trinkerfürsorge besonders stark komplizierten Kräfte künftighin von der örtlichen Irrenanstalt aus ist anzustreben.

Für andere Süchtige (Morphinisten, Kokainisten) ist zunächst Verpflegung in der geschlossenen Anstalt, weiterhin im Entziehungsheim und besonders bei den Süchtigen, die nach ihrem Verfall ihrer Tätigkeit zur Verbreitung des Giftes neigen, eine sehr lang andauernde, effektive offene Fürsorge zu fordern, in den ersten Jahren mit kurzer Anstaltsbeobachtung in zunehmend längeren Zwischenräumen.

Für gewisse Gruppen von Nervenkranke ist die Verpflegung in einer als freien Außenabteilung einzurichtenden Nervenheilstätte in örtlicher Nähe und in mehr oder minder engem organisatorischen Anschluß an die Anstalt billiger, zweckmäßiger, dem Kranken angenehmer, als eine längere Verpflegung im Krankenhaus. Die Gelegenheit zu vielfach abgeklärter Beschäftigung ist erwünscht. Soweit der Lastenträger nicht der gleiche ist wie in der Irrenfürsorge, muß der Aufwand für An- und Verpflegung durch eine Arbeitsgemeinschaft aufgebracht werden.

Nach diesen Überlegungen wurde durchschnittlich auf etwa 500.000 Menschen eine öffentliche Irrenanstalt (treffen, der jeweils Einrichtungen für Geistesranke, für Schwachbegabte, für Grenzfälle, für Süchtige, für Nervenkranke, für Alterssichere, mit dem Hilfsverein für Geistesranke, mit den Verbänden und Einrichtungen zur Bekämpfung der Trunksucht, mit den Gesundheits- und Wohlfahrtsämtern, mit den Gerichten usw. Durch die offene Fürsorge in Heilstätten stehen und im engsten Benehmen mit der örtlichen psychiatrischen Klinik, Poliklinik, Durchgangsklinik, mit den Amtsärzten und praktischen Ärzten arbeiten sollte.

Den wissenschaftlichen Teil des ersten Tagungstages füllten eine Anzahl mehr oder minder streng wissenschaftlich formulierte Referate und Vorträge der verschiedensten Redner. Ein Festessen im Danziger Hof beschloß den gestrigen Tag. Heute werden die Beratungen fortgesetzt und am Abend gibt der Senat den Tagungsmitgliedern einen offiziellen Empfang im Arkushof.

Großes Schadenfeuer in Ralshof.

Ziegelei Kent niedergebrannt. — 60 Arbeiter verloren ihre Arbeitsstelle.

Ralshof, an der Preussengrenze, wurde in der vergangenen Nacht von einem Großfeuer heimgesucht. Gegen 11 Uhr nachts entstand in einer Scheune der Ziegelei Kent ein Brand, der sich in kurzer Zeit auf sämtliche Gebäude der Ziegelei ausdehnte. Das trockene Holz der Schuppen und die Dachpappen begünstigten die Ausdehnung des Flammenmeeres außerordentlich.

Durch Schutzpolizei wurde die Marienburger Feuerwehr angefordert, die auch schnell zur Stelle war. Außerdem erschien die Motorspritze aus Liegenhof an der Brandstelle. Doch waren die Feuerwehrenten gegen das Flammenmeer machtlos. Alle Gebäude brannten lichterloh. Es gelang nur, das Wohnhaus und einen Schuppen zu retten. Alle übrigen Gebäude, die Ziegelei, Schuppen, Speicher und Scheunen, wurden von den Flammen vernichtet.

Der Schaden ist recht beträchtlich, da wertvolle Maschinen vernichtet wurden. Er ist zur Zeit noch unüberschaubar. Die Ziegelei beschäftigt etwa 60 Personen, die durch den Brand ihre Arbeitsstelle verloren haben.

Das Pferd scheute.

Die Deichsel drang ihm in die Oberschenkel.

Gestern vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Pommerischen Chaussee ein Unglücksfall. Der Gleichgeselle Bernhard R. aus Zoppot kam mit einem beladenen Einspännerwagen aus Danzig in Richtung Zoppot gefahren. In Höhe der Baustraße Walter Redlich, Pommerische Chaussee, kamen zwei Lastkraftwagen aus entgegengesetzter Richtung gefahren. Das Pferd scheute plötzlich und der Wagen fuhr mit dem rechten Vorderrad gegen einen Pfahlstein. Hierbei brach die Deichsel und drang dem Pferde in beide Oberschenkel, wodurch es erhebliche Verletzungen davontrug. Personen wurden nicht verletzt. Eine Verlehrsströmung ist nicht entstanden. Das Pferd konnte trotz der Verletzungen seinen Weg fortsetzen. Der Wagen wurde von dem Besitzer abgeholt.

Ein geheimnisvolles Dunkel liegt immer noch über der Persönlichkeit des Zoppoter Selbstmörders. Es ist bisher nicht gelungen, seine Personallisten festzustellen, obwohl aus dem Publikum zahlreiche Hinweise gegeben wurden. Doch all diese Vermutungen erweisen sich als falsch. Es ist anzunehmen, daß der Selbstmörder aus Polen nach dem Freikauf gekommen ist. Der Unbekannte ist gestern nachmittags 4½ Uhr im Städt. Krankenhaus verstorben, ohne vorher die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Um ein Geheimnisvolles. Eine kleine Anfrage im Volkstag beschäftigt sich mit der Schaffung eines Heimstättengesetzes. Bisher ist in Danzig kein Gesetz geschaffen worden, das dem Reichsheimstättengesetz entspricht. Da sich dieses Gesetz in Deutschland günstig ausgewirkt haben soll, wird, gestützt auf die Äußerungen des Senators Dr. Hoff über die Auswirkung heimatlichen Gesetzes, gefragt, ob der Danziger Senat beabsichtigt, in Kürze ein ähnliches Gesetz für die Freie Stadt dem Volkstag vorzulegen.

Van Hamel in Lodz.

Besprechung der Baumwollensatz über Danzig.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Prof. van Hamel, hat am 22. d. M. der polnischen Industriekabz Lodz einen Besuch abgestattet. Der Besuch soll nach polnischen Blättermeldungen einen vollständig privaten Charakter gehabt haben, jedoch habe sich van Hamel besonders für die aktuelle Frage des direkten Baumwollensatzes aus Amerika über Danzig oder Gdingen interessiert. Dem „Wazepoln“ zufolge hat van Hamel Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Danzig-polnischen Beziehungen sich günstig entwickelten, da man auf beiden Seiten den Willen zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit habe. Die dringlichste Frage auf dem Gebiet der Danzig-polnischen Beziehungen sei jetzt die Eisenbahnfrage. Die wirtschaftliche Lage in Danzig sei keineswegs ungünstig, was die Entwicklung des Hafens bezeuge.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wärmer, heiter bis wolfig.

Allgemeine Uebersticht: Das seit Dienstag über der Ofize gelegene Tiefdruckgebiet verbleibt sich langsam nordwärts. Ein gestern von der Biscaya nach dem Narmelkanal vorgedragenes Tiefdruckgebiet dürfte nach der Nordsee ziehen. Infolgedessen wird sich das Druckgefälle verstärken und in unserem Gebiet östliche Winde hervorrufen, wodurch eine Unterbrechung der kühlen Seewinde eintreten wird. Wir können daher trotz unmerklicher Verringerung der Gesamttemperatur mit steigenden Temperaturen rechnen. Vorher sage für morgen: Heiter bis wolfig, wärmer, mäßige östliche bis südöstliche Winde.

Ausstichten für Sonntag: Vielfach heiter und warm, aber Gewitterneigung.

Maximum der letzten 24 Stunden: 18,9 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: 10,5 Grad.

30-Minuten-Verkehr an Rennsonntagen. Aus Anlaß des Pferderennens des Danziger Reitvereins auf der Rennbahn bei Zoppot am Sonntag, dem 26. Mai, am Sonntag, dem 2. und 30. Juni, am Sonntag, dem 7. und 14. Juli, am Sonntag, dem 11. August, und am Sonntag, dem 15. und 22. September, wird von 13.30 Uhr ab nach Bedarf 30-Minutenverkehr eingerichtet werden. In der Zeit von 13.30 bis 19.00 Uhr halten sämtliche Vorortzüge in beiden Richtungen am Rennplatz.

Polizeibericht vom 24. Mai. Festgenommen: 12 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Fahrgewalt, 8 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 Person obdachlos.

Danziger Standesamt vom 23. Mai.

Todesfälle: Arbeiter Willi Krolinski, 20 J. 8 M., — Briefier Leonid Lebedeff, 44 J. 2 M., — Malchinist Leo Chert, 25 J. 5 M., — Filialleiterin Elise Schamp, 53 J., — Ehefrau Marie Majewski geb. Kishun, fast 32 J., — Arbeiterin Emilie Goehre, 18 J. 10 M., — Invaliden Richard Guse, 67 J. 7 M., — Maurer Eduard Schulz, 61 J. 8 M., — Rutscher Johann Parnem, 50 J.

Nur in der gesetzl. geschützten Eisflasche



Endlich Jakubowski-Prozess.

Wiederaufrollung der Justiztragödie. — Die Verhandlung beginnt.

Am 28. Juni beginnt vor dem Landgericht Neustrelitz der Prozess Rogers und Genossen. Die Mutter Rogers — nach der Wiederverheiratung Frau Köhler — und deren Söhne August und Fritz, Hauptbelastungszeugen gegen Jakubowski, werden sich zu verantworten haben, die erstere wegen Beihilfe zum Mord, letztere wegen Mittäterschaft. Ihre belastenden Aussagen bleiben; deren Bewertung wird eine andere sein. Ihr Eid in der ersten Verhandlung war ein Meineid — so lautet auch die Anklage. Der Belastete wird sich nicht verteidigen können. Für immer hat ihm das Senkrechte den Mund verschlossen. Niemand nimmt in Neustrelitz seine Interessen wahr.

Der Fall Jakubowski hat Aufsehen erregt wie selten einer. Er wurde zum

Kampf gegen die Todesstrafe.

Staats- und Justizprekäre spielten hinein. Erst als der Sozialdemokrat Reibnitz, Ministerpräsident des 280.000 Einwohner zählenden Mecklenburgs wurde, konnten die neuen Ermittlungen Erfolg zeitigen. Auch da noch stellten die Justizbehörden ihre Brände nicht ein. Monate gingen hin, ehe gegen die Familienmitglieder Rogers Anklage erhoben werden konnte. Außer ihnen haben sich der Arbeiter Böcker wegen Meineides und Frau Böcker geb. Kreuzfeld wegen Begünstigung zu verantworten.

Hier in aller Kürze der Sachverhalt des Jakubowski-Falles. Dreiviertel Jahrhunderte von Lübeck liegt das Dorf Pöhlitz, gehörig zu Mecklenburg-Strelitz. Hier lebte und arbeitete seit mehreren Jahren der frühere Kriegsgefangene russisch-polnische Bauer Jakubowski. Am Rande des Dorfes stand ein Haus, Selbstkaten genannt, in dem außer der Familie Kreuzfeld die Familie Rogers wohnte. Mit der ältesten Tochter Ida unterhielt Jakubowski ein Liebesverhältnis; er trug sich mit Heiratsabsichten, übernahm die Vaterschaft ihres nicht von ihm gezeugten unehelichen Anaben Emal und zeugte mit ihr im Jahre 1923 das Tochterlein Anni.

Die Familie Rogers galt als äußerst verarmt; in der Wohnung herrschte unbeschreiblicher Schmutz. Die Mutter Rogers brachte von anderen Männern gezeugte Kinder ins Haus — ein Grund mit dazu, daß ihr Mann sich das Leben nahm, der älteste Sohn Wilhelm zählte mehrere Gefängnisstrafen wegen Diebstahls, der zweite Sohn August eine solche von neun Monaten wegen Sittlichkeitsvergehens an seiner eigenen Schwester Gertrud, der dritte — Johannes — war ein Idiot und der vierte — Fritz — kam in Fürsorgeerziehung. Nach dem Tode der Tochter Ida im Jahre 1923 mußte die Mutter Rogers

bei ganz geringem Einkommen für die ganze Familie sorgen.

darunter für vier kleine Kinder im Alter von einhalb bis drei Jahren. Jakubowski hatte sich verpflichtet, zum Unterhalt Emal und Anni zehn Mark monatlich beizutragen, kam aber seinen Verpflichtungen nicht pünktlich nach. Er beklagte sich sowohl beim Vormund als auch sonst überall, daß seine Kinder sich bei der Großmutter in verschmutztem und vermaflöstem Zustande befänden und gab sich die größte Mühe, sie anderweitig unterzubringen. Auch die Mutter Rogers wollte die Kinder loswerden. Später behauptete man, Jakubowski habe Äußerungen gemacht, die darauf schließen ließen, daß er die Kinder habe beseitigen wollen.

Am 14. November 1924 fand beim Vormundschaftsgericht ein Termin statt, in dem Jakubowski sich bereiterklärte, 15 Mark monatlich zu zahlen; er verlangte jedoch, daß die Kinder besser versorgt würden. Aber bereits am Sonntagabend, den 10. November, war der dreijährige Emal spurlos verschwunden. Frau Rogers befand sich an diesem Tage außerhalb des Dorfes bei ihren Eltern. Sie war es auch, die den ersten Verdacht auf Jakubowski lenkte. Er wurde verhaftet. Mit ihm der damals fünfzehnjährige Fritz. Der Junge wurde wieder freigelassen, gegen Jakubowski die Voruntersuchung wegen Mordes eingeleitet. Er bestritt jede Schuld.

Am 26. März 1925 wurde der 29-jährige Jakubowski zum Tode verurteilt. Die vom Pflichtverteidiger eingelegte

Revision wurde verworfen.

Unmittelbar daran knüpfte sich Jakubowskis Kampf um das Wiederaufnahmeverfahren. Er bezichtigte mit aller Bestimmtheit einen gewissen Böcker des Mordes. Die Ermittlungen, die von demselben Oberstaatsanwalt Müller geführt wurden, der die Anklage gegen Jakubowski in der Verhandlung vertreten hatte, verliefen für ihn ungünstig. Das Landgericht unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Buchta, der auch bei Fällung des Todesurteils mitgewirkt hatte, verworfen den Antrag auf Wiederaufnahme. Trotz Berufung einer Begnadigung durch den evangelischen und katholischen Geistlichen, trotz Appells des Verteidigers an die Humanität des Staatsministeriums, wurde Jakubowski am 15. Februar 1926 hingerichtet.

Sowohl das Urteil als auch die Hinrichtung hatten in Pöhlitz selbst größte Unruhe hervorgerufen; konnte man sich doch nicht denken, daß Jakubowski seinen kleinen Jungen, zu dem er immer gut war, getötet haben könne. Doch erst als am 4. Januar 1928 im Lübecker Generalanzeiger eine unrichtige Meldung von einem Sterbepostenschein der Frau Rogers erschien, aus dem Jakubowskis Unschuld hervorgehen sollte, kam der Fall Jakubowski recht in Fluß. Die gesamte Presse erklärte:

ein Unschuldiger ist hingerichtet.

Man sah hervor, Jakubowski, der deutschen Sprache nicht mächtig, habe keine Dolmetscher zur Seite gehabt, die Urteilsbegründung aber nur einen ganz fadenstehenden Indizienbeweis erbracht. Das war auch die Ansicht des Ministerialrates Pagel, der in der ersten Verhandlung anwesend war.

Auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Reibnitz hielten der Leiter der Neustrelitzer Kriminalpolizei, Regierungsrat Stenning, gemeinsam mit dem Mecklenburger Kriminalpsychologen Gentig den Auftrag, neue Ermittlungen im Fall Jakubowski anzustellen. Das Ergebnis war die Verschärfung Kreuzfelds, Böckers und August Rogers, wie ein Steckbrief gegen Fritz Rogers. Oberstaatsanwalt Müller, der Anklagevertreter im Jakubowski-Prozess, der freigelegt aber die Absichten des Staatsministeriums. Er führte Ermittlungen auf eigene Faust und entließ sowohl August Rogers, Böcker und Kreuzfeld aus der Haft, als auch den später verhafteten Fritz Rogers. Die demokratische Presse reagierte in höchster Weise auf diese Handlung der Neustrelitzer Justiz. Das Mecklenburg-Strelitzer Staatsministerium holte beim früheren sächsischen Justizminister Jüngner ein neues Gutachten ein. Der Sachverständige kam zu dem Schluss, daß neue Ermittlungen anzustellen seien. Den Auftrag hierfür erhielten der Berliner Kriminalrat Gennat und der Kriminalkommissar Draeger.

Das Ergebnis war: Anklageerhebung gegen die Mutter und Brüder Rogers. Das Urachten des Kriminalrates Gennat gipfelte in der Ansicht,

daß Jakubowski mitschuldig sei.

Die neue auf 12 Tage berechnete Gerichtsverhandlung in Neustrelitz wird sich somit nicht allein mit der Schuld der Angeklagten, sondern auch mit der des bereits hingerichteten Jakubowski befassen. Ob es gelingt, nach 4½ Jahren Licht in



Künstler der Wandstrasse.

Tippelshilde und Tippelbruder auf der Wanderschaft.

Aus Anlaß eines Weltkongresses der Vagabunden findet, wie bereits berichtet, in Stuttgart eine Ausstellung von Kunstgewerben, Arbeiten, Malereien und Gemälden statt, die sämtlich Wandstreicher zu Schöpfen haben. Man ist überrascht, welche künstlerisch empfindende Naturen sich unter den Söhnen der Wandstrasse befinden. — Unser Bild zeigt eine Aquarellzeichnung, betitelt: „Wanderer“.

diese verwickelte Angelegenheit zu bringen, wird nicht zuletzt von der Prozeßleitung abhängen. Den Vorfall führt zum Glück nicht Landgerichtspräsident Buchta. Besterer als auch die Amtsgerichtsräte, die an der ersten Verhandlung mitgewirkt haben, wie der Oberstaatsanwalt Dr. Müller, der Verteidiger Jakubowskis, Regierungsrat Stenning, sind als

Schwerer Eisenbahnunfall bei Fulda.

Drei Schwer-, 10 Leichtverletzte. — Umgekehrte Wagen.

Drei Schwer-, zehn Leichtverletzte. — Umgekehrte Wagen.

Gestern nachmittag, kurz nach 4 Uhr, entgleiste zwischen Kerkell und Brongell bei Fulda die Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen F.D.-Zuges Nr. 5. Die zwei folgenden Wagen schoben sich ineinander. Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt stürzten bei der Entgleisung die Lokomotive, der Packwagen und zwei Personenzüge um. Eine Dame, der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer, zehn weitere Personen leicht verletzt. Der Rest des Zuges fuhr nach Fulda weiter und wurde dort neu zusammengepflegt.

Den Fuß abgerissen.

An der Unfallstelle herrscht ein wildes Durcheinander. Die drei entgleisten D-Zugwagen sind vollständig übereinander geschoben und bilden einen Trümmerhaufen. Der als schwer verletzt gemeldete Dame wurde ein Fuß am Knöchel abgerissen. Es handelt sich um ein Fräulein Susanne Roth aus Berlin-Dahlem. Bei den übrigen zehn Leichtverletzten handelt es sich um den Lokomotivführer, den Heizer und den Zugführer des verunglückten Zuges sowie um sieben Passagiere. Der Lokomotivführer, der in seinem Führerstand durch die Kohlen des Tenders verschüttet worden war, mußte mit Schaufeln aus seiner Lage befreit werden. Der Heizer, der schon vor dem Umstürzen der Lokomotive abgesprungen war, hat einen Nervenschlag erlitten. Nur dem Umstand, daß der Zug, der nur I. und II. Klasse führt, sehr schwach besetzt war, ist es zu verdanken, daß das Unglück keine größeren Ausmaße annahm. Wie verlautet, soll noch ein Reisender vermißt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich noch unter den Trümmern befindet.

Der Unfall ist vermutlich auf zu schnelles Fahren im Ueberholungsgeleis zurückzuführen. Infolge eines Brückenumbaus war das Hauptgeleis gesperrt, so daß der Zug durch das Ueberholungsgeleis fahren mußte. Durch Dienstbefehl war verlangsamte Geschwindigkeit auf dieser Strecke angeordnet. Auch das Lokomotivpersonal war im Besitz dieser Anweisung.

Der Rest des Zuges fährt weiter.

Im Bahnhof Kerkell bei Fulda wird die Friede-Brücke zur Zeit umgebaut. Infolge dieser Arbeiten müssen die Züge der Richtung Frankfurt a. M. — Fulda im Bahnhof Kerkell durch das Ueberholungsgeleis geleitet werden, das mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometern durchfahren werden soll. Die Ursache der Entgleisung ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß der verunglückte Schnellzug mit überminderter Schnelligkeit das Ueberholungsgeleis durchfuhr. Hierbei entgleiste die Lokomotive, stürzte um und rief den folgenden Packwagen und drei Personenzüge mit sich.

Die schwerer Verletzten wurden dem Krankenhaus Fulda zugeführt. Die leichter Verletzten setzten ihre Reise fort. Unter diesen befindet sich auch der Direktor des Leipziger Schauspiel-

hauses, Dr. Arenacher, der nach Frankfurt als Schauspielintendant berufen ist. Er erlitt einen Wundstich an der Schläfe. Die auf dem Geleis stehengebliebenen drei Wagen des Schnellzuges wurden nach Entleeren einer Ersatzlokomotive nach Fulda weitergefahren. Von dort setzte der Zug um 6.51 Uhr abends die Fahrt nach Eisenach fort, wo die Reisenden in einen inzwischens zusammengeführten neuen Schnellzug umstiegen. Die Züge der Richtung Fulda — Frankfurt können auf dem richtigen Geleise ohne Störung verkehren. Der Verkehr in der Richtung Frankfurt — Fulda muß bis zur Beendigung der Aufräumarbeiten zwischen Reihof und Fulda eingleisig geführt werden.

Furchtbarer Selbstmordversuch einer Schauspielerin.

Lebensgefährliche Verletzungen.

Einen gräßlichen Selbstmordversuch machte am Donnerstag in Ober-Bielefeld bei Böden die 34-jährige Schauspielerin Maria Bachmann. Sie brachte sich mit einem Taschenmesser im Genick zahlreiche Stiche ein, so daß eine drei Zentimeter lange, tiefe Wunde entstand und die Wirbelsäule völlig freigelegt wurde. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Auf der Strecke Barnsdorf-Eibau suchte am Donnerstag ein 60-jähriger Mann den Tod auf den Schienen. Von der Waghine eines herannahenden Personenzuges wurde ihm der Schädel zertrümmert. Außerdem wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde.

Der Täter gefaßt?

In Hönningen im Rheinland wurde ein achtjähriges Mädchen von einem Röhling im Walde vergewaltigt und furchtbar zugerichtet. Als der Tat verdächtig wurde ein 20-jähriger Erwerbsloser aus Hönningen verhaftet.

Stapellant des neuen Lloyd dampfers „Frankfurt“. Die Frachtdampferflotte des Norddeutschen Lloyd, die besonders im letzten Jahre durch zahlreiche Neubauten („Saale“, „Gazel“, „Schwaben“, „Franken“, „Jura“ und andere) ergänzt wurde, hat durch den gestern vom Stapel gelaufenen Dampfer „Frankfurt“ einen neuen Zuwachs erhalten. Das auf dem Bremer Vulkan in Vegesack erbaute Schiff besitzt eine Länge von 122,72 Meter, eine größte Breite von 17,07 Meter, misst bei einer Wasserverdrängung von 13.450 Tonnen 5600 Bruttoregistertonnen und ist nach der 1. Klasse des Germanischen Lloyd gebaut.

Sport-Turnen-Spiel

Ostdeutsche Meisterschaften im Arbeiter-Athletenbund.

Den an beiden Pfingstfeiertagen in Stettin durchgeführten ostdeutschen Meisterschaften des Arbeiter-Athletenbundes im Ringen war ein durchschlagender Erfolg beschieden. Von den fünf der ostdeutschen Gruppe des Arbeiter-Athletenbundes angehörenden Kreise hatten vier ihre Meister erkämpft, und zwar Schießen, Pommern, Ostpreußen und Berlin-Brandenburg. Nur der Kreismeister der GutsMuths Halle bei Chemnitz, konnte durch den sportlichen Wert der Veranstaltung aber nicht im geringsten beeinflusst werden.

Die Einzelergebnisse der Kämpfe sind: Berlin gegen Pommern in der Vorrunde 7½ : 6½ Punkten, in der Rückrunde 4½ : 9½ Punkten. Berlin gegen Ostpreußen in der Vorrunde 8 : 8 Punkte, Rückrunde gleichfalls 8 : 8 Punkte. Berlin gegen Schießen in der Vorrunde 9½ : 4½ Punkte, in der Rückrunde 9 : 5 Punkte. Ostpreußen gegen Schießen: Vorrunde 8 : 6, Rückrunde gleich 8 : 6 Punkte; Pommern gegen Schießen: 11½ : 2½ Punkte, Rückrunde 11 : 8 Punkte. Ostpreußen gegen Pommern: Vorrunde 6 : 0, Rückrunde 8 : 6 Punkte.

In der Gesamtwertung erzielte Königsberg 10 Punkte an erster Stelle; zweiter Stettin-Stolzenhagen 8 Punkte; dritter Alt-Webbing Ost-Berlin 6 Punkte; vierter Eiche-Regnitz (Schießen) 0 Punkte.

Skandal bei den Dresdner Pferderennen.

Bei dem am 3. Pfingstfeiertag in Dresden-Selbnitz gelaufenen Rennen gab es im „Wiking-Ausgleich“ einen vollkommen verunglückten Start. Von den 12 Pferden siegte Olympik. Das Publikum nahm den schlechten Start mit lebhaftem Protest und mit Pfuirufen auf. Nachdem die Quoten aufgeblasen waren, stürmte die Menge das Gebäude, in dem die Wäge untergebracht ist, zogen die Protestschlange auf, läuteten die Startglocke und verlangten von der Rennleitung, daß das Rennen nochmals gelaufen werde. Erst dem raschen Eingreifen der Polizei gelang es, die Menge von Gewalttätigkeiten zurückzuhalten.

Carnera schlägt Bouquillon.

Der in Deutschland durch seine Kämpfe mit Moosmann und Diener bekannte italienische Riese Primo Carnera ging am Mittwoch im Pariser Bagatelle nach dem unruhigen Abschneiden gegen Franz Diener erstmalig wieder in den Ring. Carnera stand dem französischen Schwergewichtler Bouquillon gegenüber und fertigte seinen Gegner bei einem Mehrgewicht von 72 Pfund über 10 Runden überlegen nach Punkten ab.

Sie schwimmt wieder.

Mercedes Gleiches Schwimmversuch mißglückt.

Mercedes Gleiches unternahm einen Versuch, die Walf von Boston aus zu durchschwimmen, wurde aber nach über fünf Stunden, von der Kälte völlig benommen, aus dem Wasser genommen.

Deutsche Handballmeisterschaft in der Schweiz.

Frankfurt-Westend, eine führende Handballmannschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund verlor die deutsche Spielstärke in der Schweiz sehr gut. F.-W. gewann in Zürich 7 : 4 und in Marbach 4 : 2.

Europameisterschaft im Sehen.

Der internationale Geistesportverband erläßt eine Ausschreibung für eine Europameisterschaft im Sehen über 25 Kilometer. Mit der Austragung der ersten Meisterschaft wurde die Schweiz beauftragt, die den Wettbewerb im August d. J. im Rahmen eines internationalen leichtathletischen Sportfestes in Zürich zur Durchführung bringen wird. Die Geistesportmeister von Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, der Tschechoslowakei und der Schweiz werden zu geeigneter Zeit Einladungen erhalten.

Internationaler Arbeiterfußball.

Wie im vergangenen Jahre, so wurden auch diesmal in der Pfingstwoche eine stattliche Anzahl internationaler Fußballspiele ausgetragen. Überall herrschte ein vornehmer sportlicher und geistlicher Geist.

Wismoten (Holland) spielte in Hamburg gegen Union und verlor 8 : 1. Eger (Böhmen) gastierte in Nordbayer. In Neustadt a. d. Aisch verlor die Mannschaft 3 : 1, während sie in Langenreum 1 : 1 spielte. Recht erfolgreich spielte Phönix-Wien in Schießen. Nachdem gegen die Städte-mannschaft Breslau in Waldenburg ein achtbares 2 : 2 zustande kam, vollbrachten Sportfreunde-Waldenburg gegen die Wiener eine Glanzleistung und spielten ebenfalls 2 : 2. Gegen Sparta-Strigau gewann Phönix 6 : 1, gegen B.-F. Breslau 5 : 1 und gegen Breg 3 : 1.

Auf recht spielfertige Mannschaften traf „Elektra“-Wien in Thüringen. Vorwärts-Eisenach verlor knapp 2 : 1. Fr. Sportvereinigungen Jena trennte sich 1 : 1 und Kobitz-Altenburg unterlag 3 : 0. Weiter spielte in Thüringen Bismarck. Hohemünster verlor 1 : 0, dagegen Trebnitz 5 : 2. Sportvereinigungen Favoriten-Wien gegen Waltershausen 2 : 2, ist für die Gastgeber ein Achtungserfolg. Tiefenort gegen Humanitas-Heizhaus-Wien 2 : 3. Eine besonders spielfertige Mannschaft stellte in Westdeutschland der 1. Stummertinger A.C.-Wien. Besiegt wurden Barock 06 mit 6 : 1, Aplerbeck 0 : 0, Einigkeit-Börde 4 : 1, Arminia-Castrop-Rauxel 6 : 1. Nur Altenbochum schlug die Wiener, und zwar mit 3 : 2. Gäste aus Böhmen weilten in Gießen. Bodenbach verlor gegen Heidenau 2 : 0, dagegen gewann Biela gegen Königheim 2 : 1.

Kampfa Juniors liegt in Holland.

Die uruguayische Fußballmannschaft Kampfa Juniors-Montevideo spielte am Freitag in Tilburg gegen den holländischen Verein Willem II und siegte nur knapp mit 1 : 0 (1 : 0).

Jon Malonez disqualifiziert. Jon Malonez wurde am Freitag in Boston wegen Nachschlagens nach dem Schlußspiel in der vierten Runde gegen den Italiener Bertazzolo disqualifiziert und dem Italiener, der weit unterlegen war, der Sieg zugesprochen.

Neuer Flugweltrekord

Am 21. Mai startete der Chefpilot Wolf Starke der Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H. Warnemünde, mit einem Seeflugzeug H. D. 9 mit H.M.B.-VI-Motor in Warnemünde zu einem Angriff auf den Weltrekord über 100 Kilometer mit 1000 Kilogramm Zuladung. Starke fuhr auf der Mecklenburger See — Venedig — Travemünde — Privat und erreichte eine Geschwindigkeit von 235 Kilometer in der Stunde. Er überbot damit den seit Januar 1928 bestehenden Weltrekord um mehr als 25 Kilometer in der Stunde. Erst vor wenigen Tagen hatte Starke bereits den Weltrekord mit 500 Kilogramm Zuladung über 100 Kilometer erheblich verbessert. Die letzte Leistung wurde von Sportzeugen kontrolliert und vom Deutschen Luftfahrtamt anerkannt. Gleichzeitig wurde dieser Rekord der F. A. I. der obersten Flugbehörde aller Länder, zur Anerkennung angemeldet.

Westdeutsche Schwimmer in Holland geschlagen.

Bei einem Schwimmfest in Holland am Dienstag versuchten sich auch einige deutsche Schwimmer ohne Erfolg. Die Mannschaft des westdeutschen Wasserballmeisters, Schwimmsportfreunde Barmen, konnte in einem Wasserballspiel gegen die Mannschaft des S.V. Blau ein Unentschieden 4 : 4 herausholen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Eine Auto-Montagefabrik in Danzig.

Wo die Effex-Wagen hergestellt werden.

Im November des vergangenen Jahres wurde in Danzig in der Meißnerstraße eine Auto-Montagefabrik errichtet, die die in Amerika hergestellten und nach Danzig in Kisten verpackten Effex-Wagen aufmontiert und fahrbereit macht. Man fing mit einem sehr kleinen Betrieb an, heute jedoch hat die Werkstatt einen recht

erheblichen Umfang angenommen.

Es sind dort über hundert Arbeiter beschäftigt, die augenblicklich täglich 7 Wagen aufmontieren. Anfang Juni soll der Betrieb noch erweitert werden, so daß täglich 10 fertige Wagen die Werkstatt verlassen können. Die in Danzig in den fahrbereiten Zustand gesetzten Autos sind für Polen und Danzig bestimmt.

Die Arbeit, von deren Existenz in Danzig fast noch nichts zu hören war, wurde gestern von Pressevertretern besucht. Zum ersten Male hatte man hier in Danzig Gelegenheit, zu sehen, wie ein modernes Auto entsteht. In einzelne Teile zerlegt, deren Verpackung an sich schon ein kleines technisches Wunderwerk ist, kommen die „Effex“- und „Dubon“-Kraftwagen sowie die „Broadway“-Lastkraftwagen und Omnibusse per Schiff nach Danzig. Dann werden sie in den Fabrikräumen der „Dubon“-Werkstatt — zwei Wagen sind immer in einer Kiste — und die Montage beginnt. Die Arbeit ist vollauf

nach amerikanischen Mustern

aufgebaut.

Von den Vordern werden die einzelnen Teile der Karosserie zu den Schloßern und Mechanikern gebracht. Hier werden sie zusammengefügt, laufen dann auf Rollen zu den Polsterern und kommen weiter in die Lackiererei, wo sie mit dem Spritzverfahren die Farbe und den äußeren Glanz erhalten. Die fertige Karosserie wird dann auf Chassis gesetzt, eine Probefahrt und der Wagen ist zum Verkauf bereit.

Mit etwa dreißig Arbeitern fing der Betrieb an. Heute sind, wie gesagt, nach wenigen Monaten über 100 Arbeiter — übrigens sind fast alle Arbeiter Danziger — beschäftigt. Es kann damit gerechnet werden, daß in kurzer Zeit der Ausbau der Montage-Fabrik fortgesetzt wird. Auch die tägliche Fabrikation von zehn Wagen soll dem Bedarf nach keineswegs genügen. Aus diesem Grunde wird die Automobil-Handels-Gesellschaft „Dubon“ auf eine weitere Steigerung der Fabrikation in Danzig bedacht sein müssen.

Der russische Holzexport über Danzig steigt.

Der Holzexport Russlands über Danzig erstreckt sich hauptsächlich auf Fichteln, Eichen, Stämme und Kloben, die gegenwärtig wieder wie in den Vorkriegsjahren auf zahlreichen Lagerplätzen im Danziger Hafen zu sehen sind. In den letzten Jahren hat der russische Holzexport über Danzig eine fortwährende Steigerung erfahren; er hat im Wirtschaftsjahr 1926/27 einen Wert von 75 000 Dollar, 1927/28 von 1 Million Dollar, im ersten Halbjahr 1928/29 aber bereits einen Wert von 1,8 Mill. Dollar erreicht. Im Gegensatz zu dem Ansteigen des russischen Holzexports über Danzig ist der Gesamtexport Danzigs im letzten Jahre stark zurückgegangen; er betrug 1928 rund 1,4 Mill. T., 1927 auf 1,8 Mill. T. und ging 1928 auf 0,9 Mill. T. zurück. Auf dieser Höhe wird sich der Holzexport über Danzig voraussichtlich auch in der nächsten Zeit bewegen, so daß die Hochkonjunktur von 1926 und 1927 als Ausnahmefall angesehen werden dürfte.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Dagmar“, 22. 5. 10 Uhr Sollentau passiert, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, ca. 27. 5., leer fällig, Arns.
- D. „Dagmar“, von Cuba, 25. 5. fällig, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, ca. 27. 5., leer fällig, Arns.
- D. „Dagmar“, 22. 5., ab Rendsburg, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, 16. 5., ab Rendsburg, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, ca. 25. 5. fällig, Steine, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, 22. 5., 2 Uhr ab Emden, Behnte u. Sieg.
- D. „Dagmar“, ca. 29. 5., fällig von London, Voigt.

Die Lemberger Dampfschiffe sind fast. Die aufgetauchten Gerichte, daß die in Aussicht genommene Lemberger Dampfschiffe nicht mehr kommen werden, was ausreicht. Die Reiseleitung macht bekannt, daß die Dampfschiffe vom 7. bis 19. September flussfähig sind.

Sie müssen Dampfschiffe zahlen. Infolge der Dampfschiffsteigerung durch die polnischen Dampfschiffe haben die sogenannten privaten Dampfschiffe ihren „Diskont“ auf 3 Prozent monatlich erhöht. Wegen der hohen Dampfschiffsteigerung sind viele Dampfschiffe jetzt gar nicht mehr zu bekommen, diese Dampfschiffe zu zahlen.

Ansporten auf der Kampfbahn.

Leichtathletikveranstaltungen auf der Kampfbahn.

Am Sonntag führt der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig sein diesjähriges Ansporten durch. Eine ganze Reihe leichtathletischer Wettkämpfe ist ausgeschrieben worden.

In der A- und B-Männerklasse kommen folgende Kämpfe zum Austrag: 100 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen. Dazu 4x100-Meter-Staffette, Olympische und 2x1000-Meter-Staffette. Die älteren Sportler tragen einen Dreikampf aus. Für die Sportlerinnen sind folgende Kämpfe vorgesehen: 100 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, 4x100-Meter-Staffette und kleine olympische.

Jugend A: 100 Meter, 1500 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen, 4x100-Meter-Staffette und Schwere-Staffette. Jugend B: dieselben Kampfsarten wie die Jugend-A-Klasse, nur statt dem 1500-Meter-Lauf ein 1000-Meter-Lauf.

Im Vorjahre sind in fast allen Kampfsarten die Leistungen verbessert. Beim Hockensport hat sich gezeigt, daß die Jugend stark im Kommen ist. Es sind Verbesserungen nicht ausgeschlossen. Die Veranstaltung findet ab 2 Uhr nachmittags auf der Kampfbahn Niederstadt statt.

Er läuft wieder. Dr. Weiser (Stettin) ist bereits wieder in guter Form. Bei einem am Mittwochabend in Heidelberg abgehaltenen akademischen Sportfest gewann der Weltrekordmann einen 800-Meter-Lauf in 1:58,6 überlegen vor Desebre (Mannheim) und Schilgen (Darmstadt).

Der deutsche Außenhandel im April.

Außerordentliche Steigerung der Ausfuhr.

Die Einfuhr im reinen Warenverkehr beträgt im Monat April 1929 1255 Millionen Rm., die Ausfuhr einschließlich der Reparationsauslieferungen 1291 Millionen Rm. Der Einfuhrüberschuß beläuft sich somit auf 24 Millionen Rm., gegenüber 88 Millionen Rm. im März. Auf die Reparationsauslieferungen entfallen 87 Millionen Rm. gegenüber 58 Millionen Rm. im Vormonat.

Außerhalb des reinen Warenverkehrs ist die außerordentlich hohe Ausfuhr von Gold und Silber im April in Höhe von rund 937 Millionen Rm. besonders bemerkenswert.

Die Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 288 Millionen Rm. gestiegen. An der Zunahme sind sämtliche Hauptwarengruppen, insbesondere aber Lebensmittel (Getreide 61 Millionen Rm.) und industrielle Rohstoffe (Textilrohstoffe 27 Millionen Rm., Dextrine und Cellulose 26 Millionen Rm.) beteiligt. Abgenommen hat die Einfuhr — teilweise saisonmäßig — im wesentlichen nur bei Textilfertigwaren, Butter, Fischen und Fleisch.

Die Ausfuhr hat gegenüber dem März um 248 Millionen Rm., d. h. in etwas stärkerem Umfang zugenommen als die Einfuhr. Sie erreicht damit ihren bisher höchsten Stand. Die Zunahme entfällt auf alle Warengruppen; verhältnismäßig am stärksten ist die Ausfuhr von Lebensmitteln sowie von Fertigwaren (darunter Walzwerkzeugnisse und sonstige Eisenwaren 50 Millionen Rm.) gestiegen.

Die Getreidezölle werden erhöht.

In Frankreich.

Der Ministerrat hat gestern beschlossen, mit sofortiger Wirkung den Einfuhrzoll auf Getreide von 85 auf 90 Franken pro Zentner zu erhöhen. Diese Verordnung, die heute im „Journal officiel“ erscheinen wird, wird mit der Senkung der Auslandsgetreidepreise, die einen Schutz der französischen Landwirtschaft erfordert, begründet.

Und in Italien.

Mit Wirkung von heute werden die Zollsätze für die Einfuhr von Getreide von 11 auf 14 Goldlire und die Sätze für die Einfuhr von Weizenmehl, Grieß und Nährpräparaten aus diesen Stoffen im gleichen Verhältnis erhöht.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 23. Mai.

Es wurden notiert: Weizen 216—217, Roggen 192—195, Braugerste 213—227, Futter- und Industrieernte 184—193, Hafer 188—195, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 24,00 bis 28,25, Roggenmehl 25,75—27,50, Weizenkleie 18,00—18,25, Roggenkleie 18,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	23. Mai.		22. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,697	123,003	—	—
100 Zloty	57,81	57,95	57,82	57,96
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,025	25,025	25,025	25,025

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,85, Dollarnoten 5,145—5,155.

Danziger Produktenbörse vom 22. Mai 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00—	Erbsen, kleine	—
125 „	24,75—	„ grüne	—
bezogen	—	„ Viktorie	—
Roggen 120 Pfd.	min. 17,15	Roggenkleie	15,25—
118/19 „	16,75	Weizenkleie	17,25—
Gerste	18,75—19,50	Wicken	—
Futtergerste	18,00—18,75	Baumwolle	—
Fetier	17,50—18,00	Peinigkeiten	—
Ackerbohnen	—		

Nichtamtlich. Am 22. Mai. Weizen, 130 Pfd., 26,75, 126 Pfd., 24,75, Roggen 120 Pfd., 17,50, 118/19 Pfd., 16,75, Hafer 17,50—18,00, Roggenkleie 15,25, Weizenkleie 17,25, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktorie), Baumwolle, Wicken, Peinigkeiten unverändert.

Moderne Stätten der Jugendbildung

Pestalozzi-Schule / Helene-Lange-Lyzeum

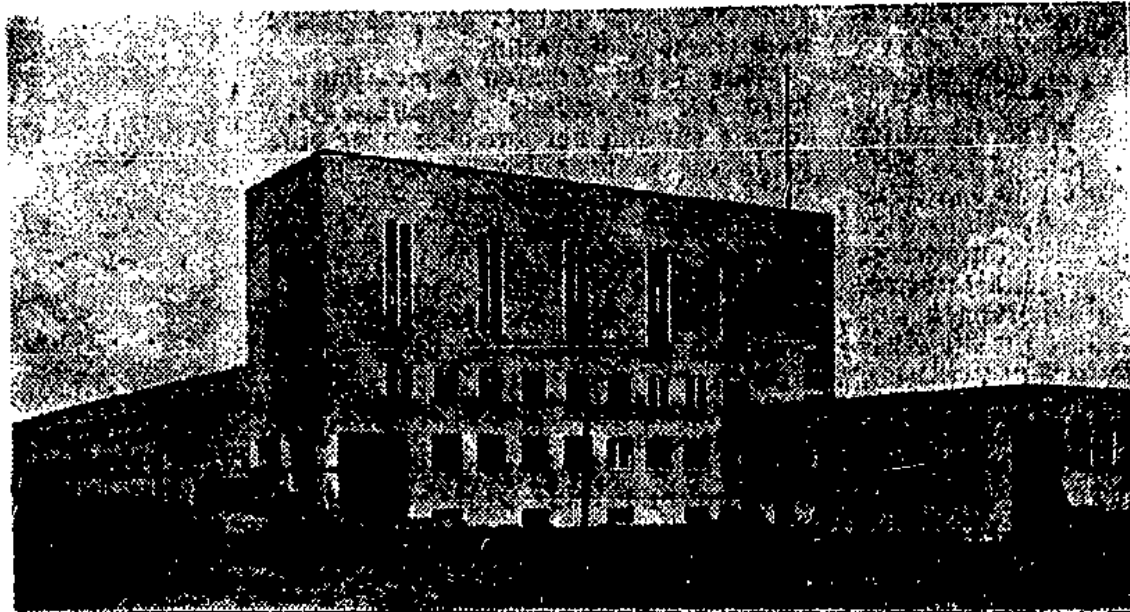
Wie viele denken nicht heute mit Grausen an die Schulzeit zu! Sie sahen damals in langen Bänken, die mehr Marterwerkzeugen als Sitzgelegenheiten zu vergleichen waren, in engen, stickigen Räumen, 60 und mehr Schüler in einer Klasse, und gegenüber der Lehrer auf einem erhöhten Katheder, vor seinen Späherblicken mußte man eine ebenso große Angst haben, wie vor dem Rostfisch. Das Schulgebäude war alt und grau, die Korridore eng, Nebenräume gab es kaum, und auf dem Hof mußte man schon zu zweien herumgehen, ja nicht einen Schritt laufen, sondern immer auf den Verkehrsschuttmann blicken, der inmitten des Hofes stand und der sich unbegreiflicherweise Erzieher nannte. Aber immerhin war es auf dem Hofe noch besser als in den überfüllten Klassenräumen, man hatte wenigstens Licht und Luft.

Und wie ist es heute? Nun, es hat sich natürlich manches gewandelt, manchmal sogar recht viel, aber noch lange nicht genug. Bis zu dem einzig erstrebenswerten Ziel, die Schule als Lebensgemeinschaft der Kinder und als Erziehungsstätte zur vollen Reife der solidarischen Gesellschaft ist noch ein weiter Weg. Aber es sind doch bereits Anfänge gemacht, Etappen auf dem Wege zum Ziele erreicht, der Schulbetrieb ist reformiert, der Lehrplan moderner gestaltet, die pädagogischen Maßnahmen sind andere geworden. Was aber das äußere Gewand der Schule betrifft, so ist hier wohl der Fortschritt gegenüber der früheren Zeit am deutlichsten sichtbar, das heißt, wo es sich um Schulneubauten handelt. Wer hier

den Wandel einmal mit eigenen Augen feststellen

will, der gehe hinaus in das neue Wohnviertel nach Langfuhr und schaue sich die Pestalozzi-Schule in der Pestalozzistraße und das Helene-Lange-Lyzeum in der Ostseestraße an. Freilich wäre die Errichtung dieser beiden nach völlig neuzeitlichen Gesichtspunkten

Helene-Lange-Lyzeum.



erbauten Schulhäuser auch nicht möglich gewesen, wenn nicht die Vertreter der fortschrittlichen Arbeiterschaft, die sozialdemokratische Fraktion der Stadtbürgerschaft, mit aller Initiative den Bau gefordert und unterstützt hätte. Ihr vor allem und der rührigen Tätigkeit zweier bewährter Architekten, dem früheren Leiter des Danziger Hochbauamtes, jetzigen Ministerialdirektor Kiehl, und dem Danziger Regierungsbaumeister Krüger, ist die Errichtung der beiden Schulen zu danken.

Die Pestalozzi-Schule vereinigt zwei Schulen in einem Gebäude, eine Knaben- und eine Mädchenschule. Zur gemeinsamen Benutzung dienen die Aula und die Turnhalle, die beide in dem Mittelgebäude untergebracht sind. Die Klassenzimmer sind in beiden Schulen geräumig und hell. Große Fenster sorgen für das genügende Licht. Innenarchitektonisch sind sie überaus

einfach, aber geschmackvoll eingerichtet.

In der Breite einer ganzen Wand sind verschiebbare Wandtafeln angebracht. Die Fußböden sind mit Linoleum belegt. Mustergültig, leider nur in einzelnen Räumen, sind die Schulmöbel. Es handelt sich hier um Möbel nach dem System der italienischen Pädagogin Montessori: kleine Tische für zwei Kinder und statt der unbequemen Bänke Stühle.

Tische und Stühle sind farbig gestrichen. Sie können beliebig im Raume angeordnet werden. Der Platz des Lehrers ist nicht, wie das früher üblich war, erhöht. Tisch und Stuhl können auch an jeden geeigneten Ort gestellt werden. Vorläufig sind in einzelnen Klassenräumen nach Schulbänken älteren Systems untergebracht worden. Unbegreiflicherweise hat man aber auch neue Schulmöbel angeschafft, bei denen Tische und



Pestalozzi-Schule

Möbelfabrik

Kunsttischlerei

H. Scheffler

**Werkstätten für den gesamten Innenausbau
Bautischlerarbeiten
Preiswerte Wohnungseinrichtungen**

Zahlungserleichterungen

Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6

Zahlungserleichterungen

Bruno Blank

Telephon 41028 Danzig-Langfuhr Telephon 41028
Mirschauer Weg Nr. 44

Fabrik für Eisenkonstruktionen

Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei
Anfertigung von Massenartikeln

Aufzüge-, Gefäße- und Bollerbau
Autogene Schweiß- und Schneide-Anlagen

Installationsarbeiten

in der Helene-Lange-Schule führte aus

F. Ignatowicz jr.

Ingenieurbüro

Gesamte Wasser-, Kanal- und Gasrohrleitungen, sanitäre Anlagen: Abort- und Wascheinrichtungen, Trinkbrunnenanlage, Einrichtungen für die chemischen und physikalischen Räume, Lehrkoch- und Waschküchen-Anlagen

Büro- und Ausstellungsräume
Grenadiergasse 6 Tel. 24834

Ausführung der Fliesenarbeiten, Lieferung von Tekton-Leichtdielen und Baumaterialien

Baltischer Baustoffhandel

Max Foldmann
DANZIG

Milchkannengasse Nr. 33-34
Telephon Nr. 28974, 28975

Moderne Stätten der Jugendbildung

Pestalozzi-Schule / Helene-Lange-Lyzeum



Brausebad in der Pestalozzi-Schule.

Bänke, ja sogar ganze Bankreihen miteinander verbunden sind, so daß ein beliebiges Anordnen der Schülerisole nicht mehr möglich ist. Für jede Schule ist ein besonders dazu hergerichteter Raum

für die schulärztliche Untersuchung der Kinder bestimmt. Außerordentlich geschmackvoll ist das Zimmer des Direktors, das Speisezimmer und das Konferenzzimmer hergerichtet. Auch hier ist für die gesamte Möbelausstattung die gerade Linie maßgebend gewesen. Allen neuzeitlichen Einrichtungen entsprechen auch die Räume für die Ausbildung in wissenschaftlichen und praktischen Fächern. Da sind besonders die Chemiefälle mit anschließendem Laboratorium, die Physikfalle, die Zeichen- und Singfalle zu nennen. Sie sind gleichzeitig auch für Filmvorführungen eingerichtet.

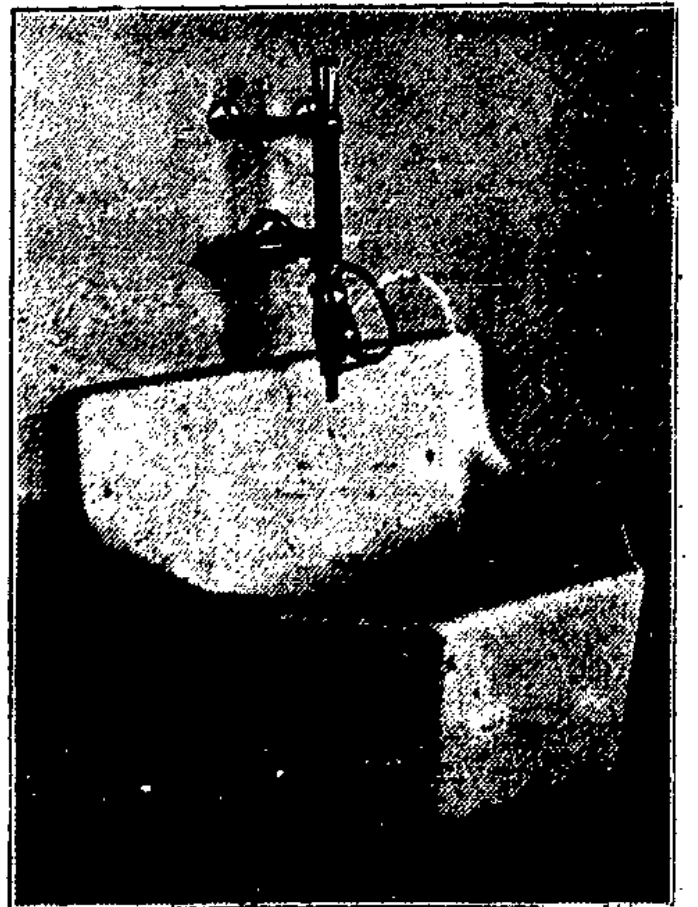
Besondere Sorgfalt wurde auf die Schulhygiene verwandt. Hier ist das alte Schulprinzip überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen. Da verdienen vor allen Dingen die Bäder hervorgehoben zu werden. Es handelt sich um Brausebäder, die von einem Nebenraum aus beheizt werden. Neu ist eine Entneblungsanlage, die den

durch das warme Wasser entstehenden Nebel aufsaugt und entfernt. Unmittelbar an dem Baderaum befindet sich ein peinlich sauber gehaltenes Umkleieraum. Ferner hat jede Schule noch einen Waschkraum.

Für beide Schulen gemeinsam wird die Turnhalle benutzt. Jede Schule für sich verfügt aber über eine besondere Gymnastikhalle. Die Turnhalle hat eine Galerie für Zuschauer. Unmittelbar an der Turnhalle befindet sich wiederum ein Umkleieraum mit besonderen Schränken für die Turnschuhe. Die Turnhalle soll auch Vereinen zur Benutzung offen stehen. Ebenso die Singfalle, deren Bänke eigens für diesen Zweck bequem eingerichtet sind.

Für den Handfertigkeitsunterricht der Knaben ist eine Tischlereiwerkstatt eingerichtet worden. Um auch die Mädchen praktisch auszubilden, ist für sie eine Lehrküche bestimmt. Hier Gasherde mit Ofen, mehrere Abwaschbecken, Tische zum Zubereiten der Speisen und außerordentlich praktische Wandschränke für Speisen und Küchengeräte bilden die Einrichtung.

Im Erdgeschoß ist ferner ein Kinderhort untergebracht. Für die Kleinsten sind besonders niedliche und hübs-



Trinksprudel Helene-Lange-Schule

Ernst Behrendt

Fernruf 41516

Danzig-Langfuhr

Hauptstraße 70

Großtischlerei Parkettfabrik

Gebr. Heyking

Telephon Nr. 25757 und 25758
Gegründet 1883 DANZIG Schuitensleg 3

Eisenkonstruktionen

Stahl-Skelettbau
für Geschäfts-, Waren- und Bankhäuser

Kranbau - Portalkrane

Brückenbau

Fabrikhallen - Gittermasten - Eisernen Behälter

Feuer- und einbruchssichere Türen
Gepreßte Stahltüren

Speise- und Lastenaufzüge

Otis - Personenaufzüge

Autogene und elektrische Schweißungen

Tischlerarbeiten

führte aus

Adolf Darms

Bautischlerei und
Möbelfabrik

Danzig

Grabengasse 9 Tel. 26006

Albert Voigt & Co.

DANZIG

Vorstädtischer Graben Nr. 50

Telephon Nr. 24471-72 Gegründet 1902



Lieferung

der

elektr. Licht- und Kraft-Anlagen

Beleuchtungskörper

Experimentier-Einrichtung

Pausemelde- und Blitzableiter-
Anlagen

Hermann Scholz

Dekorationsmaler

Danzig

Trojengasse 12

Telephon 27006



Bau- und Wirtschafts-
Klempnerei

Eugen Klabs

Klempnermeister

DANZIG

Große Schwalbengasse 24

Telephon Nr. 1955

führte aus:

sämtliche Klempner-

und

Installationsarbeiten

David Grove A.-G. Danzig

Pfefferstadt 72b — Telephon 24681, 24682

Herstellung von: Zentralheizungsanlagen, Be- u. Entwässerungen u. Badeeinrichtungen
für Villen, Landhäuser und Fabriken. Schiffsheizungen.

Moderne Stätten der Jugendbildung

Pestalozzi-Schule / Helene-Lange-Lyzeum

Die Möbel angefertigt worden, auch besonders für kleine Kinder eingerichtete Abtastanlagen. Ein besonderer Raum dient für die größeren Kinder zur Erledigung der Schularbeiten. Die Korridore sind

hell und geräumig.

fämtlich mit Parkettfußboden belegt. Auch sind große, breite Treppen eingebaut worden. Das große, flache Dach auf dem Mittelgebäude, von dem man einen weiten Blick ins Land und auf die See hinaus bis Gela hat, soll den Kindern zum Anschauungsunterricht zugänglich sein. Die Dächer der Gymnasialhallen sollen zur Freiluftgymnastik und zu Sonnenbädern verwandt werden.

Eine große Aula befindet sich im Obergeschoss des Mittelgebäudes. Das Podium, das leider zu schmal ist, befindet sich den hohen Fenstern gegenüber. In die beiden Seitenwände sind Logen eingebaut.

Besonders großzügig sind die im Keller befindlichen Heizungsanlagen hergerichtet. Es ist in Aussicht genommen, sie zu vergrößern, da in der Schule ein Fernheizwert untergebracht werden soll.

Das Helene-Lange-Lyzeum

in der Offeststraße ist nach den gleichen Grundsätzen wie die Pestalozzi-Schule erbaut und eingerichtet worden. Hier befindet sich jedoch noch fast alles erst im Werden. Nur ein kleiner Teil der Schule wird bereits zu Unterrichtszwecken benutzt. Fertiggestellt sind etwa 12 Klassenräume, ferner die Wäber und die Turnhalle. Man hofft, daß der gesamte Schulbetrieb in allen Räumen nach den großen Ferien aufgenommen werden kann. Vielleicht praktischer als in der Pestalozzi-Schule ist die Anordnung der Korridore. Sie befinden sich sämtlich an den Außenwänden und sind daher tagsüber

hell erleuchtet. Die Turnhalle ist größer, jedoch fehlt die Galerie, die in der Pestalozzi-Schule allerdings nur aus Konstruktionsgründen angebracht wurde.

Die Räume für den Kinderhort, ferner das Zimmer der Direktorin, das Sprechzimmer und das Lehrerinnenzimmer sind noch nicht fertiggestellt. Auch befindet sich noch die Aula

im Bau, die gegenüber der in der Pestalozzi-Schule wiederum einige Vorzüge aufzuweisen hat. Vor allem ist das Podium breiter. Es kann

als Bühne eingerichtet

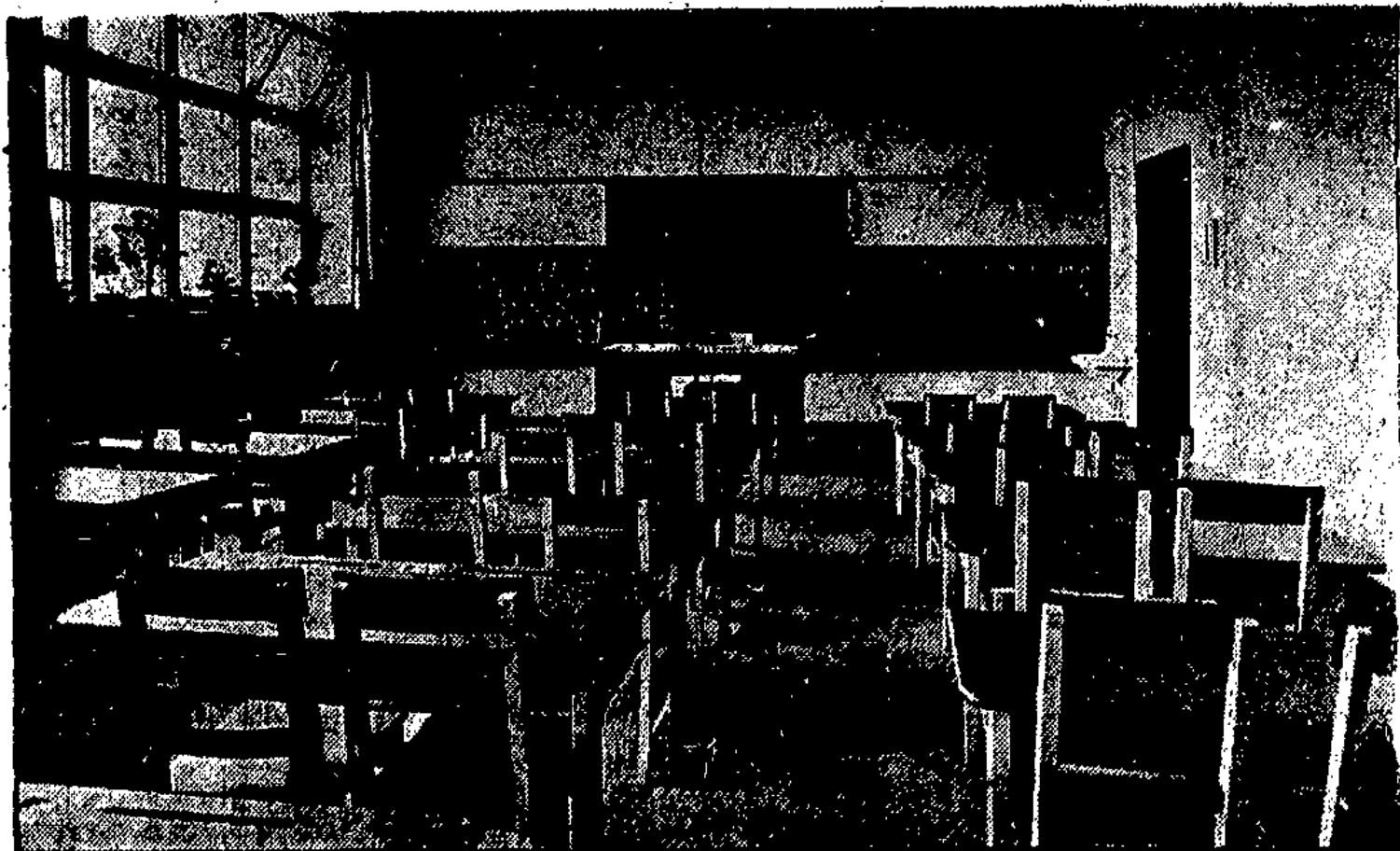
werden, zu der sogar Nebengänge vorhanden sind.

Ein besonderer Mangel des Helene-Lange-Lyzeums ist aber die veraltete Inneneinrichtung der meisten Klassenräume. Nur in ganz wenigen Klassen sind neue Schulmöbel untergebracht worden, während sonst noch die alten Kartebänke Aufstellung gefunden haben. Das ist ein Mißstand, der recht bald beseitigt werden sollte.

Man kann sich in Anbetracht der Einrichtung der neuen Schulen vorstellen, welchen ungeheuren Einfluß diese Errungenschaften eines wirklich sozialen Geistes auf

die Stimmung der Schulkinder

ausüben muß. Man kann nur wünschen, daß recht bald ähnliche Schulneubauten folgen, denn was hier geschaffen wurde, ist bei der Minderzahl der übrigen Danziger Schulgebäude ja nur ein bescheidener Anfang. Vor allem aber wäre zu wünschen, daß in die neuen Gebäude auch bald ein neuer Schulleist einziehen möge. Gute Häuser sind sehr wesentlich, der Geist aber ist noch wichtiger. Nur langsam bricht sich in Danzig der schulreformerische Gedanke Bahn. Möge der Fortschritt hier siegen, möchte der Geist des Danziger Schulwesens doch ebenso musterhaftig werden, wie es die neuen Gebäude für das ganze deutsche Sprachgebiet sind.



Ein Klassenraum in der Pestalozzischule.

Friedrich Grass

Bau-, Kunst- und Möbeltischlerei

Elsenstraße Nr. 19

Danzig-Langfuhr

Telephon Nr. 41895

lieferte und führte aus: **Fenster und Türen * Schulmöbel**

d'Arragon & Cornicelius Nachf.

Langgasse Nr. 53 * DANZIG * Langgasse Nr. 53

lieferten und legten für die Pestalozzi- und Helene-Lange-Schule

2100 □-Mtr. Linoleum

Die gesamten sanitären Anlagen in der Pestalozzi-Schule

führte aus

Emil Eggers

Große Allee 38 - Tel. 26331

Ingenieurbüro

für

**Sanitäre Anlagen, Wasserversorgung
Kanalisation und Zentralheizung**

Wilhelm Kuschel

Baugeschäft
für Hoch- und Tiefbau

Büro: Eichendorffweg 13/15 / Telephon 42260

führte aus

**sämtliche Zimmerarbeiten
sowie die 17 m freitragenden Holzbinder
über der Aula**

Teilweise Ausführung der

Glaserarbeiten

und Ausführung
der gesamten

Bleiverglasung

Franz Anielski

Glasermeister

Pfefferstadt 40, Tel. 26167

Willy Geilert

Danzig-Langfuhr * Brösener Weg Nr. 5

Fernsprecher Nr. 41507

**ZENTRALHEIZUNGSWERK
MASCHINENFABRIK**

Moderne Stätten der Jugendbildung

Pestalozzi-Schule / Helene-Lange-Lyzeum

Bauausführende Firmen in der Pestalozzi-Schule

Ernst Behrendt, Gebr. Heyking
Albert Voigt & Co., Hermann Scholz
Adolf Darms, Eugen Klabs
David Grove A.-G., H. Scheffler
Bruno Blank, Baltischer Baustoffhandel
Willy Geilert, R. Sproecke
Freyer & Müller, Franz Zielinski
Artur Wolff, Fr. Vollmann & Rizzotti
d'Arragon & Cornicelius Nachf.
Friedrich Graß, Emil Eggers
Wilhelm Kuschel, Willy Krause
Franz Anielski, Cortex A.-G.



Treppenaufgang in der Pestalozzi-Schule.

Bauausführende Firmen im Helene-Lange-Lyzeum

Ernst Behrendt, Albert Voigt & Co.,
David Grove A.-G., H. Scheffler
Bruno Blank, F. Ignatowitz jr.
Baltischer Baustoffhandel
R. Sproecke
A. W. Müller G. m. b. H.
Franz Zielinski, Gebr. Siebert
Gustav Salewski
Fr. Vollmann & Rizzotti
d'Arragon & Cornicelius Nachf.
Friedrich Graß, Willy Krause

Martin Grunau, Malermeister

Telephon 41901

DANZIG-LANGFUHR

Weißer Weg 10

Dekorations-, Zimmer- und Schilder-Malerei

Eigene Konsol-Leitergerüste

R. Sproecke, Danzig

Lieferant in Danzig hergestellter, daher zollfreier

Turn- und Sportgeräte

Vertreter führender deutscher Sportgerätefabriken

Werftgasse Nr. 3, Fernsprecher 26201

Fr. Vollmann & Rizzotti

Kunststeinfabrikation

Danzig, Artl.-Kaserne

Telephon 26487

Samtgasse 6-8

Ausführung sämtlicher Kunststein-
waren, wie: Treppen, Fußböden
u. andere Werkstücke in Zement,
Kunstgranit, Terrazzo usw., auch
in steinmetzmäßiger Bearbeitung,
Steinholz und Korkestrich

A. W. Müller * Danzig

G. m. b. H.

LASTADIE Nr. 37/38

Gegründet 1871 Fernsprecher 24203 Gegründet 1871

Ingenieurbüro und Unternehmung
für

Wasserversorgung, Kanalisation
Zentralheizung

Schlosserarbeiten Treppengeländer

führen aus

Gebr. Siebert

Eisenkonstruktion

Kunst- und Bauschlosserei

Rittergasse 31, Tel. 26918

WERKSTATT WALLGASSE 6-9

Ausführung der Innenarbeiten

GUSTAV SALEWSKI

Werkstatt für moderne Dekorations-Malerei
Danzig, Fuchswall 1 - Tel. 28294 - Gegr. 1905

Franz Zielinski

Spezial-Parkettfabrik

DANZIG

Schultenstieg 1 / Telephon 28792

lieferte und verlegte

die gesamten Stabparkettböden
auf Massivdecke

in der Pestalozzi-Schule und in der Helene-Lange-Schule

Eisenkonstruktionen, Geländer
eiserne Klassenmöbel

lieferte

ARTUR WOLFF

Fabrik für Eisenkonstruktionen, Gitter-
und Treppenbau

DANZIG, St. Bartholomäi-Kirchengasse 16
Telephon 214 7279

CORTEX-Fußboden

und Steinholz-Xylolit-Fußboden

überall antragbar, feßwarm, schalldämpfend, feuer-
und schwammsicher, mäuse- und rattenfest, wasser-
und druckfestigkeit 140 kg per qcm
Kork-Isolierplatten, Korkschalen und
Kühlhaustüren für Kühlräume
KIESELGURMASSE für Wärmeschutz

CORTEX-A.-G.

Danzig-Neufahrwasser
TELEPHON 353 62 WILHELMSTRASSE 21

Freyer & Müller

BAUGESCHÄFT

SPEZIALABTEILUNG FÜR KUNSTSTEIN-, STUCK-,
RABITZ- UND EDELPUTZAUSFÜHRUNGEN

Isolierungsarbeiten

für Wärme- und Kälteschutz sowie gegen Rohrschweiß

wurden
ausgeführt von

Willy Krause

Danzig-Langfuhr / An der Abtsmühle 3a / Telephon 41777

ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

20. Fortsetzung.

Norberts Stirn ist in Schweiß gebadet. Er blüht umher, als erwache er von einem Alpdruck. Jetzt erst sieht er die feenhaft erleuchteten Räume mit ihren rot und golden durchstrahlten Früchten. Er hört die eigenen Spiele, hört seine Glocken läuten, hört von allen Seiten Lachen und Springbrunnenplätschern. Er geht an den schmalen Wasserarm hinab, der die Insel umfließt. Wie oft hat er dort in dem kleinen, weißen Boot gelegen und in das grüne Laub der Bäume geschaut, während Mary Content ihn umherruberte. Immer wollte sie ihm ihre Kräfte zeigen, immer war er müde und ließ sie rudern. Das Wasser ist vermannt, es glänzt wie Silber. Auf dem Grunde bewegen sich träge die alten, fetten Riesenschleie; Goldfische und Schleierschwänze flitzen vorbei. Kleine, spitze Fische sammeln sich um die Lichtschlange, die das Wasser fließendem Silber gleichmacht. Ein Boot gleitet vorbei. Man lacht und ruft ihm zu. Es sind Gloria und der junge Hawlland.

Er hatte die Perlen nicht mit seinen Händen berührt, gleichwohl fühlte er sie zwischen den Fingern, groß, hart, kalt. War er denn verrückt geworden oder hatte er Fieber? Er schloß die Augen. Auch hinter den geschlossenen Lidern glitten die Perlen vorbei.

Trompetenfanfaren weckten ihn, das Signal, daß die Tafel ihren Anfang nahm. Mary Content kam angeläutet, augenscheinlich suchte sie jemanden. Sollte er es sein? „Komm, Norbert, komm, du sollst dir wahrhaftig dein Essen verdienen!“ Sie schleppte ihn mit, zog ihn einen weichen Kissen an, als sei er ein kleines Kind, das sich nicht selbst helfen kann. „Komm, aber erst schau dir die tolle Tafel an!“ Sie führte ihn zu dem Fest, in dem der Hof auf vergoldeten Lehnstühlen saß und von Gold und Silber speiste. Zu Häupten der Tafel saßen Cunningham und Guindere. Mary Content wies ihm das Ganze nur, um ihm zu zeigen, wie schlaue sie Cunningham aus dem Wege geschafft hatte. La Vallière spielte nicht mit an der königlichen Tafel. Madame de Maintenon würde einer jüngeren Wittbuhlerin ja die Augen ausgekratzt haben, gelt, Norbert? Sie ließ ihn gehen. Wenn er so lauerbühlig umherlief, so war das seine Sache. Man konnte nicht Privatfachen halber seine Pflicht als Wirtin verkommen. Die Perle lag ja gut, wo sie lag. Die Nacht war lang.

Die Freilichtküche war ein Bombenerfolg für sich, etwas, worüber Mary Content, ehrlich gesagt, selbst überrascht war; besonders der Ofen am Esch, der sich im letzten Augenblick in Spanferkel am Esch verwandelte, weil der Mann aus Chicago ablagte. Da hatten Mathieu Comman, alias Cornu, und Sam Leichter, Macine ihr den Rat gegeben, die Herren selbst Küche und Küchenjungen spielen zu lassen. Es gab einen originellen Keller in Neuport, wo die Millionäre hingingen, wenn ihnen ihr häusliches Essen langweilig geworden war. Sie bekamen Küchenschürzen über ihr evening suit gebunden, und schnitten sich selbst das Stück Fleisch heraus, das sie haben wollten, brieten es selbst auf dem Grill und aßen es darauf an umgebenen Häusern ohne Tisch. Wer nicht sein genug für des Königs Tafel und zu fein für die Freilichtküche war — wo das Mädel wie in den Abtrondad-Wäldern über offenen, lodernen Feuern bereitete wurde —, bekam das Essen in kleinen, heimlichen Tischen serviert, die aus den Resten der königlichen Neuporter Feste hergestellt waren. Jedes Paar bekam seinen kleinen Frühstückstisch voll von Überraschungen, wie auf einer richtigen „surprise party“, wenn plötzlich Dundersteine von Gästen austauschen und man auf keinen einzigen vorbereitet ist, und wo jeder dann selbst seinen Tisch deckt und darauf die eigenen Herrlichkeiten austrinkt.

Mary Content hat keine Zeit zu essen, sie muß inwischen das Karussell probieren. Das Karussell ist Gloria's Werk. Sie redete so lange davon, daß zu einem richtigen Gartenspektakel ein Karussell genau so unentbehrlich sei wie Bäume und Gras, bis Mary Content nachgab. Aber wenn ein Karussell unerlässlich war, so waren es Schaukeln erst recht — und Schaukeln waren zudem historisch, was ein Karussell nicht war. Also wurde das Karussell in einen Winkel verbannt, wo es nicht auffiel, die Schaukeln aber an allen Ecken und Enden aufgehängt, wo sie nicht gerade den Pärchen in den Bäumen im Wege waren. Die Hofdamen waren alle wild danach, in den Schaukeln zu sitzen, und die Herren mußten sich hübsch damit begnügen, sie zu schaukeln und festzustellen, welchen Weine am schönsten sind. Das Karussell war von einem herumreisenden Gaukler gemietet und drehte sich zu den trommelfellspringenden Klängen eines elektrischen Harmoniums. Es hatte bäumende Rösser, galoppierende Schweine, Schlitten und Gondeln, die während der Fahrt in ungeheurer Richtung die verrückt herumwirbelten. Aggie Simpson, die es immer mit der Borntheit hatte, weil irgendeiner ihrer Vorfahren irgend etwas bei Napoleon — nicht einmal dem richtigen — gewesen war, fand, daß Karussell und Luftschaukeln ein bißchen reichlich an „Coney Island“ erinnerten. Mary Content konnte sich nicht enthalten, ihr eins über den Schnabel zu geben: „Coney Island? Kenne ich gar nicht. Was ist das?“ Haarsträubende Lüge natürlich, denn sie und Gloria kannten kein höheres Vergnügen, als die jeweiligen neuen Sekretäre einen Sonnabend mit nach Coney Island hinauszufahren unter dem Vorwande, ihnen Neuport's Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Aber Aggie Simpson mußte die Segel streichen — und das war ja der Sinn der Sache.

Der Marquis erkennt die Perlen.

Mary Content ist auf einen Sprung in ihr Zimmer hinausgelaufen. Teils sieht sie sich danach, sich und ihre Perlen einmal wieder im Spiegel zu betrachten, teils will sie sich etwas von der widerlichen Schminke abwaschen. Sie riecht, ja, schmeckt sie förmlich, pfui! Daß jemand Vergnügen daran findet, von morgens bis abends im Gesicht beschmiert herumzulaufen, ist ihr ein Rätsel. Schaukelrinnen und dergleichen, ja, das ist etwas ganz anderes, die werden dafür bezahlt. Und Trinen und Mätressen und die Sorte, die haben es vielleicht nötig, sich zu schminken, weil ihre Haut mit der Zeit zu häßlich wird, um Männer anzulocken. Aber sonst? Wenn sie sich nur Zeit lassen könnte, die Kleider abzureißen und unter die Dusche zu springen, aber es geht nicht, sie kann nicht wieder in all den Kränksträßen hineinkommen ohne Kammerjungfer, und wo ist eine? Also nur das Gesicht ein bißchen waschen — das tut gut! O weh, ihre Schminke! Jeder Da schwimmen sie hin. Sie schlägt den großen dreieckigen Spiegel zurück und betrachtet sich in voller Beleuchtung von Kopf zu Fuß. Gar nicht übel! Aber das Haar könnte frischen Puder brauchen — die Nase auch. Ein wenig königliches Wasser in den Brustschnitt, wie das kühlt! Sie läuft die Treppen hinab. Jrgend etwas hat sie vergessen, vielleicht fällt es ihr unterwegs noch ein. War es nicht etwas

im Hause? Sie wirbelt durch ein halbes Duzend Zimmer, ohne darauf zu kommen. Hier und da läßt ein Mädchen aus-einander, aber sie ruft lachend: „Ich hab' nichts vergessen!“ Sollte man an solchem Abend nicht mal einen unschuldigen kleinen Flirt betreiben dürfen? Gloria und sie sind sich vollkommen einig darin, daß man in seinem eigenen Kreise eigentlich alles tun darf, was es auch sein mag — natürlich



„Diese Perlen ... und um deinen Hals!“

bis zu einer gewissen Grenze. Aber draußen, in Hotels und in fremden Städten muß man sich in acht nehmen, die Menschen bilden sich so leicht etwas Verstehtes ein. Nein, schau! Nicht weniger als drei Herren von der russischen Botschaft und zwei Franzosen ganz allein in der Küche im Gobelinsaal! Soll hier vielleicht Politik getrieben werden? Bitte gefälligst hinausgehen, gleich beginnen die lebenden Bilder! Sie flücht weiter: „Gott, auch Menschen im Tabor-saal.“ Einen Augenblick bleibt sie mit ausgebreiteten Armen auf der Schwelle stehen, bereit, sich bewundern zu lassen, dann will sie weiter. Aber da, mitten in einem Kreis ziemlich „mittelalterlicher“ Herren, steht sie ihren geliebten Grafenfreund,

den Marquis, stehen. Wie dieser Saint Simon wohl mit Damen war? Wenn der Wirkliche ebensovornehm ausfiel, hat er mindestens einen ganzen Harem besessen. Er hat sie noch gar nicht bemerkt. Nun gilt es, in der Rolle zu bleiben. Mit wohlkultiviertem „Mätressenlächeln“ wippt sie über das Parkett und verliert sich in dem ellenlangen tiefen Gossend, den die Ballerina ihr in zwei Stunden „Schwerarbeit“ eingegeben. Die Herren springen auf, um die Tochter des Hauses zu begrüßen. Der Marquis, der sich nicht gleich klar darüber ist, wer die hochgewachsene, flüchtige, weichegipfelte Schönheit ist, steht drollig verblüfft da, aber ist doch der erste — und einzige — der sich der Situation gewachsen zeigt, indem er mit Verne das Knie vor ihr beugt und ihr die Hand küßt, wie es sich für einen französischen Edelmann am Hofe Ludwigs des Vierzehnten gebührt. Mary Content legt zum Dank für den ritterlichen Gruß Saint Simon die Arme um den Hals und blüht ihm tief in die Augen.

Aber anstatt ihr den erwarteten nachdrücklichen Kuß zu geben, schob er sie weg, hielt sie in Armeslänge von sich ab und murmelte wie in äußerster Bestürzung: „Die ... die Perlen ...!“ Sie weidete sich an seiner beispiellosen und aufrichtigen Überraschung. Es war doch gut, daß er endlich die Perlen gewahrt wurde, von denen bald ganz Amerika gesprochen und geschrieben hatte. Das sagte sie ihm auch. Er lächelte nur wie ein Mensch, der im Schlaf lächelt. Es war fast, als wisse er nicht mehr, daß sie ein lebendiger Mensch war, sondern hielt sie für eine Wachsfigur, die man, mit Perlen geschmückt, ins Schaufenster gestellt hatte. Aber dadurch wurde der Triumph ja um so größer.

Wühlend zog er sie an einer nachdrücklichen verschleierte Ständerlampe hin, hob den Schirm hoch und machte sich daran die Perlen mit einer Sorgfalt zu untersuchen, als sei er Juweller und Fachmann. Wieder murmelte er: „Diese Perlen ... und um deinen Hals!“ Ein wenig verlegt rief sie sich los: „Na, ich bin schließlich achtzehn Jahre, und soll man Perlen tragen, ist es doch wirklich an der Zeit. Uebrigens bin ich La Vallière, und sie trug sicher schon Perlen mit ... fünfzehn Jahren!“

„Pardon, cherie, pardon! so war es nicht gemeint! ... Und als folge er einem völlig neuen Gedanken, hat er sie ganz unmotiviert: „Ach! mir die Perlen auf eine Weile, willst du?“ Sie wollte schon mit ihrem Lieblingsausdruck herausprudeln: „Du mußt ja Tinte gefressen haben!“ verschluckte ihn aber in Gedanken daran, daß ihre Mama einen ganzen Tag nicht mit ihr gesprochen, als sie die Medaillen einmal beim Frühstück angewandt. Wie komisch Männer doch waren!

Er muß doch begreifen, daß sie sie heute abend unmöglich entbehren kann. Ebenso gut konnte man La Vallière in Pyjamas denken wie ohne Perlen. Aber er hat wiederum, flechte geradezu. Schließlich war er ja Norbert's Onkel! Und wenn er so erpicht darauf war, sich die Perlen anzugucken, mußte was daran sein, was Silvestra Danbols vorhin gesagt, daß es genau solche Perlen gewesen waren, die Kleopatra in Notwein getrunken. Sie hätte auch gar nichts dagegen, wenn einstmals in Gesichtsbildern stehen würde: Mary Content Mc. Downells berühmte Perlen, die seinerzeit die Vereinigten Staaten auf den Kopf stellten. Denn das war doch freigegeben keine Liebertreibung. Nachend versprach sie: „Nicht jetzt, aber später!“ warf ihm eine Kuchhand zu und trippelte zur Tür. Dort wandte sie sich um und rief: „In kurzem beginnen die weltberühmten lebenden Bilder! Nachher bringe ich die Perlen!“ (Fortsetzung folgt.)

Der Kopf im Wienfluß.

Ein Kriminalrätsel in Wien.

Die Wiener Polizei steht seit einigen Tagen einem geheimnisvollen Mord gegenüber, an dessen Aufklärung fieberhaft gearbeitet wird, über den indes vorläufig noch dunkle Schleier gebreitet sind.

Vor mehreren Tagen fand man im Wienfluß einen Männerkopf, der schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte. Man stellte Nachforschungen an und es ergab sich, daß es sich um den Kopf des 60jährigen Wiener Tabakhändlers Michael Sad handelte, der seit etwa vier Wochen verschwunden war. Man hatte schnell festgestellt, daß Sad als Sonderling verfahren war; er war in der ganzen Nachbarschaft unbekannt, trotz seines eleganten und lebemannischen Auftretens. Sad, der bei einem Eisenbahnunfall in seiner früheren polnischen Heimat einen Arm und einen Fuß verloren hatte, mußte Prothesen tragen, die ihn indes nicht daran hinderten, sehr viele Liebesbeziehungen zu unterhalten. Als die Polizei die Wohnung des alten Mord untersuchte, fand man Briefschaften und Adressen von mehr als 20 Frauen;

Liebesbriefe, Bestellungen zum Rendezvous.

Die Nachbarn sagten aus, daß Sad viele und verschiedenartige Frauenbesuche empfangen hatte und zuletzt war namentlich eine Frau aufgefallen, die immer heimlich und verschleiert kam; die es offensichtlich vermeiden wollte, gesehen zu werden. Man mußte auch, daß diese etwa vierzigjährige Frau am Tage, an dem der Mord geschah, in seiner Wohnung gewohnt hatte, zusammen mit einer anderen Frau, die man zuvor bei Sad nie gesehen hatte. Sad und die beiden Frauen gingen zusammen fort; von diesem Moment an war Sad von keiner Menschenseele mehr gesehen worden. Der Verdacht, den Tabakhändler getötet zu haben, richtet sich natürlich gegen die geheimnisvolle Frau. Es ist indes anzunehmen, daß diese Frau einen männlichen Helfer gehabt hatte. Die Art des Verbrechens schließt fast aus, daß es von einer Frau allein verübt worden ist.

Man weiß auch nicht, ob es sich um einen Raubmord handelt oder um ein

Verbrechen aus Rachsucht.

Man hat festgestellt, daß Sad in seiner Wohnung mehrere Postparaffasbücher aufbewahrte, die zusammen über 4000 Schillinge ausmachten; außerdem fand man in seinen Reservatprothesen einige Schmuckstücke und eine Tausendschillingnote; zwei weitere Postparaffasbücher hatte Sad bei einer Bekannten deponiert. Weiter ist festgestellt worden, daß Sad bei einem Wiener Geldinstitut ein Konto

von 8000 Schillingen besaß, das er auf den Namen eines Freundes führte. Der Freund hatte von der Verwendung seines Namens zum Zwecke dieses Kontos keine Ahnung und es besteht die Möglichkeit, daß der Ermordete noch bei anderen Banken auf fremde Namen geführte Konten angelegt hatte.

Es darf heute schon als feststehend betrachtet werden, daß Sad nicht in seiner Wohnung ermordet worden ist. Der Tabakhändler hatte schon immer

von Zeit zu Zeit Reisen unternommen,

über deren Ziel er völliges Stillschweigen bewahrte; man hatte immer angenommen, daß er diese Reisen in seine polnische Heimat gemacht hatte. Man nimmt nun an, daß Sad auf einer dieser Reisen umgebracht worden ist, und zwar von Personen, die mit seiner Lebensführung durchaus vertraut waren. Man fahndet natürlich intensiv nach der geheimnisvollen Frau, mit der Sad zuletzt befreundet war; die Frau ist indes vorläufig verschwunden und man muß abwarten, ob sich das Dunkel allmählich lichtet, das um den Tabakhändler, um den Mord und um die fremde Frau schwebt.

Ragen mit Gummihertzen.

Wenn's nur kimmmt.

Eine merkwürdige Geschichte wird aus Kanada berichtet. Dr. D. E. Gibbs, Professor der Pharmakologie an der kanadischen Universität Dalhousie, soll es gelungen sein, Ragen einige Stunden am Leben zu erhalten, denen er an Stelle des herausgeschrittenen Herzens ein aus Gummi hergestelltes Organ eingesetzt hatte. Diese „Gummihertzen“ wurden auf elektrischem Wege in Tätigkeit gesetzt! Um die Wirkung glaubhafter zu machen, werden noch eine Reihe Einzelheiten mitgeteilt. Das Einsetzen des Gummihertzens und die Inbetriebnahme der elektrischen Pumpvorrichtung soll eine Zeit von 5 Minuten erfordern.

Türkischer Schülerstreik.

Sie verlangen besseres Essen.

In Konstantinopel wurden auf der Ingenieurschule sechs Studenten, die besseres Essen und bessere Schlafräume gefordert hatten, von der Schule ausgeschlossen. Darauf trat die Mehrheit der Studenten in einen Streik.

NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Politische Ziele der jungen Generation.

Aussprache zwischen den deutschen Jugendverbänden.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände veranstaltete in Goslar eine Tagung, in der er zum ersten Male politische Fragen zur Aussprache stellte.

Zu dem Gesamthema der Tagung: „Politische Ziele und Wege der jungen Generation“ sprachen Max Westphal, der frühere Vorsitzende des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend und jetziger Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Dr. Heinrich Krone, M. d. R., Vorsitzender des Zentraljugendausschusses der Deutschen Zentrums-Partei, Dr. Kurt Goepe, 2. Vorsitzender der Hochschulgruppen der Deutschen Volkspartei.

Westphal betonte, daß von einer besonderen politischen Zielsetzung der sozialistischen Jugend infolge ihrer engen Verbundenheit mit der sozialistischen Gesamtbewegung nicht gesprochen werden kann. Die sozialistische Jugend sehe ihre politische Hauptaufgabe in der aktiven Mitarbeit in den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung.

Dr. Heinrich Krone stellte als das Gemeinsame der politischen Haltung der Älteren und Jüngeren in der Zentrums-Partei den Reiz aus ihrer katholischen Weltanschauung dar, den politischen Willen fest. Als das Besondere der politischen Haltung der jungen Katholiken bezeichnete er das Bestreben, alle politischen Handlungen herzuleiten aus einer letzten Gültigkeit unter Ablehnung des nur Zweckbestimmten, der Opportunität.

Dr. Goepe beschränkte sich darauf, die politische Haltung der Jugend der Deutschen Volkspartei zu einigen wichtigen aktuellen Fragen der Politik darzulegen. Als den besten Weg der Jugend zur Politik bezeichnete er sachliche Leistung im Rahmen der heutigen politischen Parteien.

Eine wichtige Ergänzung dieser Aussprache bot Dr. Heinz Dehnbart als erster Redner der Aussprache, der als einer der Führer des Jungnationalen Bundes die jungnationalistische Staatsauffassung darlegte. Ihn als Jungnationalen stelle der Staatszweck höher als die Staatsform. Voraussetzung zur Erfüllung der innerpolitischen Aufgaben des Staates ist nach seiner Auffassung eine grundlegende Veränderung der außenpolitischen Lage Deutschlands.

Die nachfolgende Aussprache, an der sich zahlreiche Verbände, Vertreter aller Richtungen beteiligten, bezog sich zwar in der im Reichsausschuß üblichen Form gegenseitiger Achtung, betrieblige aber nicht immer in ihrer Höhe. Einige ältere Verbandsvertreter und -vertreterinnen verkannten die im Gesamtbild liegende Frage und sprachen mehr über die politischen Ziele, die sie an die Jugend heranbringen wollten.

Trotzdem war die Aussprache entschieden ein Gewinn. Einmal, weil sie überhaupt möglich war und bei aller Verschiedenartigkeit der Geister doch immer wieder die sachliche Grundlage behauptete und zum anderen erkennen ließ, wie stark und lebendig in den einzelnen Lagern der politischen Willen der jungen Generation ist, wie in allen Lagern eine Grundlage gegenseitiger Verständigung sich vorbereitet hat und noch bildet: eine klare, erlebnisbetonte, aber doch durch Gefühle nicht mystifizierte, politische Sprache.

Einer Anregung, die Hermann Maas, der Geschäftsführer des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, folgend, soll in einem kleineren Kreise von an politischen Fragen interessierten Führern der jungen Generation die in Goslar begonnene Aussprache in einer Form fortgesetzt werden, die auch gestalter, Persönlichkeiten hinzuzuziehen, welche bisher der Arbeit des Reichsausschusses ferngeblieben haben.

Mißbrauch der Jugend.

Inhaltbare Zustände im Lehrberufswesen.

Der Zentralverband der Zimmerer hat eine Untersuchung der im Zimmergewerbe gültigen Lehrverträge vorgenommen, deren Ergebnis in den nächsten Tagen in Form einer Broschüre der Öffentlichkeit unterbreitet wird. Das Ergebnis der Untersuchung besteht, um das gleich vorwegzunehmen, in der Bl. legung wahrhaft furchtbaren Zustände.

Die Erhebung des Zimmererverbandes über den Inhalt und die Beachtung der Lehrverträge, die in allen Teilen Deutschlands vorgenommen worden ist und sich auf rund 433 Lehrverträge erstreckt, zeigt, daß der Inhalt der meisten Lehrverträge gegen die bestehenden Gesetze und vielfach auch gegen die guten Sitten verstößt. In rund 21,4 Prozent der untersuchten Lehrverträge waren Bestimmungen enthalten, die zu dem Artikel 159 der Reichsverfassung in schärfstem Widerspruch stehen. Den Lehrlingen wird verboten, Mitglied einer gewerkschaftlichen Organisation zu werden. Einzelne Unternehmer bezeugen dieses Verbot auch auf die Zugehörigkeit zu einer politischen Jugendorganisation aus. Ebenso verbietet man vielfach den Lehrlingen die Mitgliedschaft bei bestimmten Sportvereinen. Bei rund 13 Prozent der untersuchten Lehrverträge konnte übereinstimmend folgender gedruckter Wortlaut festgestellt werden: „Bereinen irgendwelcher Art darf der Lehrling ohne Genehmigung des Lehrherrn nicht beitreten.“

Der Zentralverband der Zimmerer hat den Handwerkskammern und Innungen, in denen Verträge festgesetzt wurden, Mitteilung gemacht und Abänderung der Lehrverträge im Sinne der Verfassung gefordert. In 28 Fällen mußte bei Handwerkskammern und Innungen um Abstellung der Verstöße ausdrücklich ersucht werden.

Um die systematische Ausbildung der Lehrlinge kümmern sich die Unternehmer ebenfalls nicht. Die Innungen haben nur ein Interesse für die Verlängerung der Lehrzeit. Interessant ist die Feststellung, daß in rund 89 Prozent der untersuchten Lehrverträge Bestimmungen enthalten sind, durch die die Lehrlinge über deren Erziehungsberechtigte verpflichtet werden, das für den Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule erforderliche Schulgeld, sowie die Kosten der Unterrichtsmittel selbst zu zahlen.

Der Zentralverband der Zimmerer wird das Ergebnis seiner Untersuchungen in einer Denkschrift zusammenfassen und diese den maßgebenden Stellen übermitteln. In der Denkschrift werden alle die Fälle, in denen Verstöße gegen die bestehenden Gesetze zu verzeichnen sind, mit genauer Namensangabe aufgeführt. Die Denkschrift des Verbandes wird den kommenden Verhandlungen über das Berufsausbildungsgesetz vorzulegen sein. Der Stand der Beschäftigungslage zeigt, wie bitter notwendig die Stärkung des gewerkschaftlichen Einflusses und die Sicherung des gewerkschaftlichen Mitbestimmungsrechts auf dem Gebiete der Berufsausbildung ist, denn anders ist es nicht möglich, die vorantastenden Bestimmungen der Gewerbeordnung und ihre Anwendung durch die Innungen zu beseitigen.

Welche Führer will die Jugend?

Eine aufschlußreiche Umfrage. — Der Psychologe erschließt die Schülerwelt.

Wer hätte nicht schon mit Vergnügen Schülern bei einem Klassenausflug zugehört? Wie sie lärmend umhertollen, sich in Gruppen zu Spielen zusammenschließen, sich je nach Temperament und Charakter bald diesem, bald jenem Kameraden anschließen! Wir sehen aber auch oft, wie sich um einzelne Schüler wie um einen Mittelpunkt ein großer Teil der Kameraden paart; sie sind es, die die anderen belustigen, ermuntern, unterstützen, mit einem Wort: führen.

Aber welche Eigenschaften sind es nun, die

einen Jungen oder ein Mädchen

zum Führer machen, und welche, die es zu dieser Rolle ungeeignet erscheinen lassen? Der Hamburger Psychologe Leib ist bei einer Rundfrage über diesen Punkt bei zahlreichen Ober- und Unterklassen zu bemerkenswerten und oft sehr unterhaltenden Ergebnissen gekommen. In den Klassen wurde dabei die Aufgabe gestellt, jene Kameraden zu nennen, die an erster, an zweiter Stelle oder gar nicht als Führer in Betracht kommen und diese schriftlich zu begründen. Die Befragten zeigten hierbei ein großes Interesse; manche traten sogar wie Wahlredner agitatorisch für ihre Mitschüler ein. Freilich spielten auch viele subjektive Verengungen, Zu- und Abneigungen mit hinein, die manche unter dem Schein von Objektivität zu verbergen suchten. Die Arbeiten der Mädchen waren viel länger und redseliger, jedoch nicht inhaltreicher und voll von wertvollen Beobachtungen über den Charakter der Führer.

Wie sehen nun die einzelnen an Führern besonders beliebten und unbeliebten Eigenschaften aus? Körperliche Überlegenheit spielt hierbei besonders bei Knaben bis zu fünfzehn Jahren, eine große Rolle. Daß einer stark, kräftig ist, gut turnt, hebt ihn ebenso aus der Menge empor, wie umgekehrt oft ein Schwacher als zum Führer ungeeignet angesehen wird. Jeder Junge, der neu in die Klasse kommt, muß sich einer Kräftprobe unterwerfen, bei der er oft den bisherigen Führer übertrifft und verdrängt. Bei Mädchen dagegen kommt die Stärke der Führerin selten in Betracht; es kann aber die Art der Kleidung und Haartracht eine direkte Ablehnung hervorrufen.

Bei vielen Führern rühmt man ihren Klassengeist, ihr freundliches, nettes, hilffiches Verhalten gegenüber den Kameradinnen.

Die geistliche Überlegenheit

wird auch hoch bewertet, eine gute praktische Begabung, das Zurechtfinden in schwierigen Lagen, Organisationsgabe, Sachlichkeit, reiche Erfahrung und sicheres Auftreten verschaffen Achtung. Umgekehrt wird ein Naturverächter, als albern, kindlich, „Suppenkasper“ bezeichnet, „die sich nicht einmal ordentlich die Nase ausstrecken können“. Man empfindet als Vorzug des Führers ferner die große Be-

ständigkeit und Selbstständigkeit des Urteils, die ihn unabhängig von anderen macht; besonders lieben dies die Mädchen, die ja an und für sich unselbständiger sind. Man fordert von Führern Stetigkeit der Energie, unabdingbare Verlässlichkeit bei allen Aufgaben und Selbstbeherrschung.

Jene Schultugenden aber, die in den Zeugnissen zum Ausdruck kommen, werden an den Führern selten, noch eher von Mädchen als von Knaben geschätzt. Nebengewandtheit ist besonders bei Mädchen wichtig; ihr Fehlen ist ein Grund zur Ablehnung, z. B. im Urteil: „Die Nebekunst geht ihr völlig ab, mit ihrer Piepsstimme würde sie nicht viel erreichen.“ Das Nebetalent der Führerinnen wird rühmend hervorgehoben, etwa mit den Worten: „Sie kann reden wie ein Buch... das Mädchen ist nicht mundtot zu machen“, und hier handelt es sich wirklich um bloße, inhaltslose Nebeseligkeit und nicht um wirkliche Redekunst. Andererseits wird auch strenge Verschwiegenheit von der Führerin verlangt, indiscrete Kameradinnen werden gemißachtet. Dagegen machen sich Knaben

über grobe Zungenfertigkeit

lustig, über das „Abhören eines Klugknaders, dessen Mundwert sechsmal so groß ist, wie es sein sollte“. Mädchen lieben auch sehr lebhaft, frohsinnige, selbst zu übermütige Genossen; eine sagt: „Ich hasse Jugendpöbel, die nie im Klassenbuch stehen.“

Die Knaben sehen gern Führer, die über einen harmlosen, treffenden oder auch drolligen Witz verfügen. Abgelehnt werden müßiger, stille, schlafmüßige, langweilige Jungen. Als Mut schätzen die Knaben die Lust zum Abenteuer, die Mädchen das furchtlose Durchsehen des eigenen Standpunktes gegenüber Lehrern oder Kolleginnen, unbestimmt um die Folgen. Festigkeit gilt bei den zwölf- und dreizehnjährigen Knaben als die größte Schwäche. Ständes-, konfessionelle und parteipolitische Unterschiede kommen nur selten zur Geltung. Der Führer der Anwesenheitsklassen wird von den Mädchen wegen des Fleißes, der Ordnungsliebe, Sportpflege, des schönen Aussehens und der guten Rücksichtnahme auf sie gewählt; Knaben weisen es oft von sich, Mädchen zu Führerinnen zu machen; ja, einer schreibt: „Mädchen werden bloß gebildet zum Waseraufheben und Reinhalten der Klasse.“

Nichtführer sind, so schließt der Bericht Leibs in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie, bei den Mädchen unbeliebt wegen des rohen Benehmens, bei den Knaben sogar deshalb, weil sie sich zu sehr mit den Mädchen abgeben. Die Führerin einer gemischten Klasse wird als Klassenmutter wegen ihrer Hausfraueneigenschaften geliebt, eine andere als ungeeignet erklärt, denn sie lieh den Reiz anbreiten, den Kaffee überkochen, und eine dritte konnte sogar den Knaben nicht die Bänder am Hosenträger annähen.

Jugend und Internationale.

Die Reichskonferenz der Jungsozialisten.

Pfingsten fand in Hannover die Reichskonferenz der Jungsozialisten statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Sekretärs der Internationale, Friedrich Adler, über „Jugend und Internationale“.

Adler untersuchte die Ursachen des Versagens der Internationale während des Krieges. Die Erklärung des kommunistischen Manifestes, daß die Arbeiter kein Vaterland hätten, sei aus der Rechtlosigkeit der Proletarier von 1847 heraus zu verstehen. Seit jener Zeit habe sich jedoch die Lage der Arbeiterklasse gewaltig geändert. Die internationale Gesinnung sei der Arbeiterklasse nicht angeboren. Sie müsse von ihr erarbeitet werden. In der internationalen Politik habe die Frage, wie die Arbeiterklasse den Frieden erhalten könne, immer eine große Rolle gespielt. Bereits vor dem Krieg sei sich die Internationale einig gewesen in dem Willen, jeden Krieg zu bekämpfen. Es habe jedoch an einem eindeutigen politischen Programm der Internationale gefehlt. Heute sei es notwendig, das kriegsgegenwärtige Prinzip der Internationale in die Praxis umzusetzen. Die Alternative im Kriegsfall könne weder heißen: Landesverteidigung um jeden Preis, noch Landesvermeidung unter keinen Umständen. Vielmehr sei zwischen der Landespolitik und der Politik der Internationale zu wählen. Auch Marx' Idee sei nicht die Kriegsdienstverweigerung um jeden Preis gewesen. Marx habe immer gefragt, durch welche Handlungsweise die Demokratie und

der Fortschritt Europas am besten gefördert werden könnten. Nach dieser Richtschnur habe er entschieden. Ein neuer Weltkrieg müsse unter allen Umständen vom Proletariat bekämpft werden. Doch gebe es daneben auch noch lokale Kriegsmöglichkeiten. Hier müsse die Entscheidung über die Haltung der Sozialisten in jedem Fall besonders geregelt werden. Als beispielweise die Porzellan-Banden in Deutsch-Österreich eingefallen seien, hätten die österreichischen Sozialisten nicht den Dienst verweigern können. Unter allen Umständen stehe über der Landesverteidigung die große Pflicht der Menschheitsverteidigung.

Im Verlauf der geschäftlichen Beratungen der Konferenz wurden die bisherige Reichsleitung und der Reichsausschuß wiedergewählt.

Es war nur ein Arbeiterkind.

Selbstmord-Tragödie eines vierzehnjährigen.

An der Eisenbahnstrecke nach Jossen fanden Streckenwärter in der Nähe des Bahnhofes Rangsdorf die Leiche eines Knaben, der von einem Zuge überfahren war. Aus den Papieren, die bei dem Toten aufgefunden wurden, ging hervor, daß es sich um den 14-jährigen Fritz Schmidt aus der Waldemarstraße 64 in Berlin handelte. Der Junge hatte Selbstmord begangen. Die Verzeihungsstat des vierzehnjährigen bildete den Abschluß eines freudlosen Kinderdaseins.

In der Tasche des jugendlichen Selbstmörders fand man folgenden Brief:

„Lieber Vater, Geschwister und Frau Steiner!

Verzeiht mir diesen Schritt, den ich jetzt gehe, aber ich halte es nicht mehr aus, um Jant aus dem Wege zu gehen, in ich das. Ich möchte noch länger leben, aber ich halte es nicht mehr aus, es grüßt Euch

zum letzten Mal

Euer Fritz.“

Fritz Schmidt war einer jener Jubelgeborenen, denen ein freudloses Dasein von vornherein sicher ist. Als er zur Welt kommt, sind seine Geschwister schon aus den Kinderkriechen heraus. Der Altersunterschied läßt ihn naturgemäß vereinsamen. Seine Mutter stirbt, als der Knabe neun Jahre alt ist. Der Vater, selbst ein mittelbarer Mann, muß den Sohn in ein Waisenhaus bringen, wo er auch nicht den Freund und Erzieher findet, der ihn durch Zupruch aufrichten und lebensmühtig machen kann. Mit 13½ Jahren kommt er in die Lehre zu einem Tischler in der pommerischen Stadt Belgern bei Zorngau. Ein wenig später holt ihn der Vater nach Berlin. Hier geht er zu einem Schlosser in die Lehre, wo er sich sehr geschickt anstellt. Aber er fühlt sich immer noch einsam und hat niemand, der ihn so recht versteht.

So wächst der körperlich schwächliche Junge heran. Jeden Morgen in aller Frühe muß der vierzehnjährige zur Arbeit. Sein ganzes Tun und Lassen wird durch eine tiefe Hoffnungslosigkeit bestimmt. Er glaubte nicht, daß es jemals für ihn eine Freude im Leben geben würde. Das Ende war der Selbstmord unter den Rädern des Eisenbahnzuges.

Eine Anklage gegen die Gesellschaft!



Einheimische Landarbeiter werden verdrängt. — Was geschehen muß.

Zur Bekämpfung ihrer Gegner misst die Landwirtschaft Tausende nach Gulden jährlich aus. Luxus wird auch getrieben, mehr als vor dem Kriege. Ich kenne Besitzer, die schon zwei Personenautos haben. Ist das Not? Durch eigene und durch die Schuld ihrer Organisationen sind viele Besitzer in die Not, von der immer geredet wird, geraten. Ich erinnere nur an die Aufnahme langfristiger Kredite zu sehr hohen Zinssätzen (Hogenerente) usw.

Am Dienstag sind vier Schüler in Göttingen im Alter von 17-19 Jahren mit dem Boot in der Richtung nach Hela abgefahren. Am Nachmittag wurden sie noch unweit von Hela gefischt. Bisher ist jedoch keiner von ihnen zurückgekehrt, so daß man ein Unglück befürchtet. Die Namen der Knaben sind: Ladislaus Jarun, Joseph Dordziak, Siegmund Wehner, Ladislaus und Wiczeislau Rejicki.

SECRET

Am 21. Mai, abends 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedegeselle und Schiffbauer
Rudolf Zinda

im 54. Lebensjahre.
Dieses zeigen im tiefen Schmerze an
Die trauernden Hinterbliebenen
Danzig-Langfuhr, den 23. Mai 1929

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Mai, nachm. 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

**Kein Laden
Kleine Unkosten**

Daher kaufen
Sie fertige
Herrenbekleidung
sowie elegante
Maßanfertigung
am billigsten bei
Leo Czerninski
Pfefferstraße 38, 1. Etg.
in Köln-Laden

**Danziger
Buchdrucker-Gesang-Verein**
Mitgl. d. D. A. S. B. Dr.: Bernhard Pier
Sonnabend, den 25. Mai 1929, 20.00 Uhr:
Frühlingstest a. d. R.
im Lokal „Zur Ostbahn“ (Inh. Franz Mathesius)
Der Eintritt beträgt für Mitglied und Dame je 50 P. Gäste
1 G - Freunde u. Gönner des Vereins laden herzlich ein
der Vorstand

Sonderfahrt
des Salondampfers „PAUL BENEKE“
am Sonntag, den 26. Mai 1929, über See bis
Schiewenhorst (Wrack des Dampfers „Baltara“)
Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird die Fahrt
weiter durch den Neufährer Durchbruch nach
Bohnsack fortgesetzt.
Abfahrt von Danzig, Johannistor, 9.30,
Rückfahrt von Bohnsack 13.00 und 18.30.
Hin- und Rückfahrt G 2.50
Für die evtl. Rückfahrt von Bohnsack können
außerdem auch unsere fahrplanmäßigen Zwischen-
dampfer benutzt werden.
Wir empfehlen frühzeitige Inanspruchnahme des
Vorverkaufs. Weitere Auskunft durch unseren
Schalter am Johannistor. (Fernspr. 276 18).
„Weichsel“ A.-G.

2. Timoth. 4. 7
Heute nachmittags 5 Uhr entschlief
an den Folgen einer Operation
unser lieber

Elschen

im 18. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Carl Riemer u. Frau
Auguste geb. Rosien
Bruno und Gerda
als Geschwister
Zoppot, den 21. Mai 1929

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 25. Mai, vorm. 11 Uhr,
vom Trauerhause Glettkauer Str. 9
aus auf dem evang. Friedhofe statt.

**Sommer-Pullover
Klubjacken
Tennishosen
Strandhosen
Badezeug
Sommermäntel
Windjacken
Eleg. Selbstbinder
Oberhemden
Damen- und Herren-
Strümpfe**
in reicher Aus-
wahl zu sehr
billigen Preisen
Wien-Berlin
Bekleidungs-G.m.b.H.
Breitengasse 108

Ein großer Film. Ein großes Werk.
Liane Haid — Gina Manes — Allons Fryland in:
S.O.S.
oder Schiff in Not, „Rettet unsere Seelen“,
Fern: Monte Blue in:
Unter falschem Namen
Ein lustiges Abenteuererlebnis in 24 Stunden.
♦♦ Luxus-Lichtspiele, Zoppot ♦♦
Otto Gebühr in:
Die keusche Kokotte
Fern: Liane Haid — Marcella Albani in:
Die Dame in Schwarz

Zwei Filme. — Zwei Schlager
größten Formats!
Harry Liedtke — Maria Paudler in:
Großstadtjugend
Ein Thema aktueller Gegenwart im Tempo
unserer Zeit.
Fern: Grete Nissen — Charles Farrell in:
Hinter Haremsmauern
Der konfliktreiche Eheroman eines
Araberscheiks und einer jungen Dame
von Welt. Bühnenschau.
♦♦ Kunst-Lichtspiele, Langfuhr ♦♦
Ramon Navarro in:
Pflicht und Liebe
Fern: Tom Wilson in:
Das Geheimnis der Carlton-Bank

Niemand sollte versäumen
Huguette Duflos — Charles de Roche in:
Die Prinzessin und der Narr
zu sehen.
Nach dem gleichnam. Roman von José Frappa.
Fern:
**Das Geheimnis
der U-Deutschland**
Ein historisches Dokument zur See.
♦♦ Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser ♦♦
Brigitte Helm in:
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna
Fern: Lon Chaney in:
Lach, Clown, lach
Bühnenschau.

Von der Reise zurück
Dr. Kasper

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Stadtgraben 12, I
Sprechstunden von 1/10 Uhr bis 1/2 Uhr, nachm. von
1/5 Uhr bis 1/7 Uhr. Sonnabend nachm. gar keine

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schöner.
Freitag, 24. Mai, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Dauerfarten Serie IV.
Brette B (Dover)
Zum 5. Male!

**Schwanda,
der Dudelsackpfeifer**
Volkssänger in 2 Akten (5 Bildern).
Text von Willos Kares.
Uebersetzung und freie Bearbeitung
von Max Prod.
Musik von Jaronir Weinberger.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Hans Rudolf Waldburg.
Musikalische Leit.: Generalmusikdirektor
Cornelius Kun.
Personen wie bekannt.
Ende nach 10 Uhr.
Sonnabend, 25. Mai, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Geistliche Vorstellung für die „Freie
Volksschule“ (Sonderveranstaltung).
Sonntag, 26. Mai, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Dauerfarten haben keine Gültigkeit!
Freie B (Dover): Wand um den Marien-
turm Danzigers Bilderbogen in 6 Akten
(8 Bildern) nach einem Entwurf neu be-
arbeitet und fertiggestellt von Heinz Brede
und Heinrich Heim.

**Metropol-
Lichtspiele**
Dominikswall Nr. 12
Douglas Fairbanks
in
**Der
Seeräuber**

Die Liebesgeschichte eines tapferen Piraten
Ein Prachtfilm in natürlichen Farben
**Der fliegende
Fenkel**
Humor - Sport - Abenteuer mit
Richard Salmadze
Jugendliche bis 5 Uhr

Gedania-Theater
Danzig, Schlüsselmann 53/55
Spielplan ab Dienstag, den 21. Mai bis
einschl. Montag, den 27. Mai
Tom Mix, der Meister der Sensationen in
Arizona Tiger
5 Akte! Ein Sensationsfilm von ungeheurer Spannung
Das Mädchen mit den 5 Nullen
Großes Filmspiel in 5 Akten
In der Hauptrolle: Viola Garden;
Opel-Wochenschau
Jugendliche haben bis 5 Uhr Zutritt

**Pferde-Rennen
Danzig-Zoppot**
Sonntag, d. 26. Mai, 14.30 Uhr
Flach- u. Hindernisrennen
Züge u. Automobilbusse halten am Rennplatz
Totalisator / Konzert / Restauration

Odeon Dominikswall
Eden Holzmarkt

Wir haben ihn erwisch! —
den interessantesten, spannend-
sten Kriminal- und Sittenfilm
unserer Zeit:

Spelunke
Ein Bild aus der Verbrecher-
welt des Hafenviertels einer
Großstadt in 8 überaus span-
nenden Akten mit Corry Bell,
genannt „Die schwarze Elise“,
Siegfried Arno, genannt „Der
schicke Emil“, Paul Samson-
Körner — Igo Sym — Harry
Hardt — Paul Otto
Ein Sieg auf der ganzen Linie
über die dunklen Elemente der
Unterwelt! Ferner:

Die Welt ohne Waffen
Das Lebensbild eines großen
Mannes nach einer wahren
Begebenheit in 8 Akten
In den Hauptrollen: Paul
Wegener — Margarethe Schön
Carl Auen — Aruth Warten
Robert Garrison — Erich
Kaiser-Tietz — Nien Sön Ling
Ein in Spiel und Handlung
unübertroffenes Filmwerk.
Dieses Riesenspektakel gelangt
nur im Odeon-Theater zur
Vorführung.

Zur gef. Kenntnis: Der all-
gemeinen Begeisterung und
des großen Erfolges wegen wird
„Die Büchse der Pandora“
nach Frank Wedekinds „Lulu-
Tragödie“ mit Fritz Kortner
und Louise Brooks im
Edentheater bis auf weiteres
prolongiert

Rechtung! Bei kleinst. wöchentl. Raten
erhalten Sie preisw. Herren-
Damen- u. Kinder-Konfektion, Damen-
Herren- u. Kinderwäsche, Herrenhüte,
Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Ein-
schütte, Stepp-, Hall-Gelast-Gasse 92
Tischdecken

Nieter stellen ein
Gebr. Heyking

**UIT
LICHTSPIELE**
Brigitte Helm
die so außerordentlich schnell bekannt-
gewordene junge Künstlerin in dem Großfilm
Abwege
Eine Sittenstudie aus unserer Zeit
Fern:
Ein Mädel mit Temperament
Nach dem Roman von Ludwig v. Wohl
„Lillemor aus U. S. A.“ mit
Maria Paudler, Eugen Neufeld
Grit Haid, Curt Vespermann
Neueste Ufa-Wochenschau
zeigt u. a.
Grat Zoppellin in Toulon

**Volk's-Silm-Bühne
Stammingo**
**Der Tiger
des Zirkus Farini**
Ein Film voller Sensationen
mit Arnold Korf, Helene
Makowska, Karl Falkenberg,
Ruth Wartan
Die geschiedene Frau
Nach der Operette. Musik
von Leo Fall.
Mady Christians, Walter Rilla
Marcella Albani
Opel-Wochenschau
Kleine Preise — Letzte Vorstellung
1/29 Uhr

Seant
Häcker, Schlichte,
Oberstraße 124.
Unterhalt.
Sportliegendwagen
mit Verdeck u. Motor.
gekauft Ang. m. Fr.
u. 2400 an die Exp.
Offene Stellen
Junges Mädchen,
mit u. ohne, in
Haus u. Landarbeit
find. bei Stellung.
Danzig, Riesenfeld 70.
Einfache
Bajafrau
kann sich meld. Ang.
u. 2400 an die Exp.

Rammerlichtspiele
Warum geraten so viele Frauen auf die
schlechte Bahn?
Die Antwort gibt Ihnen der grandiose
Film:
Der gelbe Paß
Erstürmendes Drama aus dem russischen
Volksleben. Hervorragende Darstellung.
Dazu:
Mikosch rückt ein
Leiden und Freuden eines ungarischen
Reservisten. Eine urkomische Ange-
legenheit mit:
J. v. Szöregli, Claire Rommer, Peukert,
Lydia Polachina, Junkermann, Alexander

**Lichtbild-Theater
Langenmarkt 1-2**

Ein Riesen-Lacherfolg
in der pikanten, sonnigen Luftspielchlagier
Die Wochenendbraut
mit
Elga Brink — Werner Fuettner
Ehe auf Probe — Die standhafte Amazone
Beim Wohnungsamt — Rauch ein Kind
Fräulein Mutter, — u. doch keine Mutter
Ganz ohne Männer geht die Chose nicht..
So hat Danzig noch nicht gelacht
Bis einschl. Sonntag prolongiert

URANIA-LICHTSPIELE
Stadtgebiet
Nur bis Montag: **Carmen**
mit Charlie Chaplin, dazu das Fassaden-
spekt mit Contango, der il. Harry Piel
Ruth Weyner, Hans Reinwald
Ab Dienstag Erstaufführung:
Der Ritter von Texas
mit dem unbekannten Helden des Westens
Ken Maynard
Fern:
Der Mann mit der falschen Banknote
Sonntag, 23.00 Uhr Kindervorstellung
mit Charlie Chaplin

Junges Mädchen
gel. Köpferstraße 12, vt.
Einf. u. lauberes
Mädchen
Sonnabend, Ang.
Sonnabend, Ang.
Sonnabend, Ang.
**Perfekte
Hausgeheuerin**
u. sofort gesucht. Ang.
m. Preis um 1800 an
an die Exp. d. Wolffst.

passage-Theater
Zwei Filme voll atemberaubender Spannung
und höchster Leidenschaft
Maria Jacobini — Anton Pointner in:
Fünf bange Tage
Der sensationelle Kampf des liebenden
Weibes um das Leben des zum Tode
verurteilten Gatten
Hochinteressant Erschütternd
Dolly Davis — Charles Wanel in:
**Die Liebe
der Fürstin Dimitri**
Ein abenteuerlicher Filmroman mit herr-
lichen Naturaufnahmen von Mittelmeer
und Marokko. — Eine tollkühne See-
mannstakt zur Rettung der geliebten Frau.

Plättchen
Sucht Beschäft. Ang.
unt. 8401 a. d. Exp.
Junges Mädchen v.
Lande sucht Stellung
in best. Haushalt
Jugend. vord. Ang.
unt. 4798 a. d. Exp.
Einf. Mädchen v.
Lande sucht noch
Balken.
Klebb. Paradiesa.
Str. 14, 1. Etg., Ralier

Zu vermieten
Peer. 11. Stimm. mit
Kochgelegenheit, a. fin-
derhof. Eheraum od.
Bedigen u. 10. od.
1. 8. u. 10. Paktion
Holt 5 a. 2. Tr. I.
Möbl. Zimmer
an v. m. Enal. Damm
Str. 6a, Hinterb. 2. Tr.
Riesb.
Möbl. Zimmer
an v. m. Enal. Damm
Str. 6a, Hinterb. 2. Tr.
Riesb.
Möbl. Zimmer
an v. m. Enal. Damm
Str. 6a, Hinterb. 2. Tr.
Riesb.

Wohn-Tausch
Tausche renov. 3-3.
Boden, u. Zubeh.
Berlin, 3. Tr., Miete
40 G. geg. 1. bis
2 Treppen. Ang. u.
4698 an die Exp.
Tausche meine 2. 3.
mit Laden u. Küche
geg. 3. St. u. 11.
Garten. Ang. unt.
4697 an die Exp.
Tausche 2-3. Wohn.
samt. Zubeh. Gas
u. elektr. Langfuhr.
Küch. u. a. gleich
mit Balkon. nur
Stadt. Ang. unt.
4698 an die Exp.

Stellengesuche
Ja, blinder Mann
empfiehlt sich, auf
Büroarbeiten, Schrift-
f. u. a. 10. u. 11. u.
Schulldamm 12.
Mädchen
v. Lande sucht Stellung
gleich welcher Art. Ang.
unt. 500 an die Filiale
der Wolffst. Paradies-
gasse 32.

Danziger Nachrichten

Wo ist Walesta?

Das alte Mütterlein Emilie hat es sich gewiß nicht träumen lassen, daß es noch einmal vor dem Einzelrichter stehen würde. Wenn man eine Reihe von Jahren über Siebzig alt geworden und bis dahin nicht bestraft ist, fehlt auch jede Voraussetzung, an so etwas zu denken. Die Angeklagte Emilie ist nur der Schatten eines Menschen, mit Mühe hält sie sich auf den Beinen, und ihr kleiner Körper wird dauernd von schrecklichen Hustenanfällen erschüttert. Das ungewohnte der Situation läßt der Frau außerdem das Wort in der Regel fehlen — nur selten kommen ein paar verständliche Sätze über ihre Lippen.

Das Verbrechen, das man Emilie zur Last legt, besteht darin, für ihren Großsohn einen Anzug im Werte von 125 Gulden gekauft und dagegen ihr nicht gehörende Möbel verpfändet zu haben. 20 Gulden hat sie angezahlt... und dann gerieten die Muten ins Stoden. Man wird sagen, Mitleid kann man Emilie gewiß nicht verlagen, aber wenn man Richter ist, hat das Mütterlein sich eben gegen das Gesetz vergangen... Nun, man muß erst einmal hören, was Emilie sagt und dann sein „Schuldig“ oder „Unschuldig“ sprechen.

Emilie sagt, daß sich zur Zeit, als sie den Anzug kaufte, Möbel in ihrem Besitz befanden. Erst, wenn sie starb, sollten diese in den Besitz ihrer Tochter mit dem schönen Namen Walesta übergehen. Wahrscheinlich lebte aber Walesta die Mutter zu lange und da setzte sie sie eines Tages mit den Worten: „Scher dich raus!“ an die Luft — und als die Mutter dann, nachdem sie den ganzen Tag aus Angst nicht wieder nach Hause kam, waren die Möbel verkauft, und die Tochter mit dem schönen Namen Walesta hatte das Beste gekriegt. Bis heute hat man sie nirgends auffinden können.

Einen Augenblick schient es, als ob Emilie dem Gericht nur eine nette Geschichte erzählt hat, deren Bedeutung sie sich vorher reiflich überlegte, denn der Richter kann ihr entgegenhalten, daß sie bei ihrer Vernehmung auf der Polizei gesagt hat: Die Möbel gehören meiner Tochter... Jetzt wird das Mütterlein aber aggressiv, und Worte höchster Entrüstung kommen aus ihrem Munde. „Ich auf der Polizei vernommen? Ich bin überhaupt niemals auf der Polizei gewesen! Wer auf der Polizei vernommen worden ist, das ist meine Tochter Walesta — sie hat die ganzen Fälschungen begangen, sie hat gesagt, sie ist ich — und dann hat sie mit meinem Namen unterschrieben. Nur sie ist es gewesen und niemand anders — ich bin niemals auf der Polizei gewesen. Meinen Namen hat sie unterschrieben...“

Der Richter steht plötzlich vor einem unlöslichen Rätsel — auch der Versuch, Emilie daran zu erinnern, daß sie eine alte Frau sei und daß sie nicht lügen solle, scheitert an ihrer Entrüstung. Der Richter verlagert also und der Kriminalbeamte wird gehört werden, der Emilie seinerzeit auf der Polizei vernommen haben soll.

Wird sich der Kriminalbeamte erinnern, wen er seinerzeit gesehen hat, die Mutter oder die Tochter? Man könnte sagen, ihm müßte doch der Altersunterschied aufgefallen sein — aber wieviele gerade solcher unheimlich ähnlichen Versehen werden gemacht. Gewiß, der Kriminalbeamte kann die Frage subjektiv lösen... aber eine ist noch entscheidender: Wo ist Walesta? Weder unbekannt vertragen...

Eröffnung der Danzig-Ausstellung in Hamburg.

Schicksalsverbundenheit der Hansestädte.

Die Danziger Wanderausstellung des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart ist auf ihrer Reise durch die Lande jetzt in Hamburg eingetroffen und hat für kurze Zeit einige Räume in der Kunsthalle bezogen. Gestern mittags wurde die Ausstellung in Anwesenheit des Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. h. c. Heinrich Sahm, feierlich eröffnet. Generalkonsul Dr. h. c. W. A. n. e. r, der Vorsitzende des Deutschen Auslandsinstituts, bezeichnete Hamburg als den Ort, in dem man für die Bestrebungen des Instituts naturgemäß das tiefste Verständnis haben müßte. Hamburg werde auch dieser Ausstellung, die sich mit der Hansestadt Danzig beschäftigt, ihr besonderes Interesse entgegenbringen. Dr. Sahm entbot Hamburg den Freundes- und Brudergruß Danzigs.

Sodann eröffnete der Präsident des Hamburger Senats, Bürgermeister Dr. Peteren, die Ausstellung. Auch Dr. Peteren betonte in seiner Ansprache die Schicksalsverbundenheit Hamburgs mit der hanseatischen Schwesterstadt Danzig. Von Danzigs heutigem Geist, der seinen Wiederaufstieg ermöglichte, solle die Ausstellung zeugen. Hamburg wünsche, daß sie das Bewußtsein der unlöslichen Einheit aller dieser Städte und Vertiefte, die deutsch denken und deutsch fühlen.

Der neue Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

In einer neu bearbeiteten, zwölften Auflage ist von dem Verlag Carl Heymanns, Berlin, der bekannte Kommentar des Bürgerlichen Gesetzbuchs von Heinrich Roentgen herausgebracht worden. Dieses Werk, das unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse des täglichen Lebens von Arnold Freymuth, Senatspräsident i. R. und Senator Dr. Bernhard Kamnitzer erläutert worden ist, ist wohl der weitverbreitetste Kommentar zum B.G.B. Die Neuauflage erreicht das 79. Tausend.

Das Buch ist zwar wissenschaftlich, aber so vollständig gehalten, daß es auch für den Nichtjuristen verständlich ist. In der neuen Auflage sind — was für die Juristen von besonderem Interesse ist — auch die Fundstellen für die benannten Entscheidungen angegeben worden. Viele Ausführungen sind den Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts und der Oberlandesgerichte mehr oder minder wörtlich entnommen. Ganz besonderes Gewicht ist auf Beispiele gelegt worden. Die Verfasser sind hierbei, wie es im Vorwort heißt, nach dem erfreulichen Grundsatz verfahren: „Erklärungen sind Auerne, Beispiele Reife.“

Heisterberg wieder im Gefängnis. Der wegen der Veruntreuung bei der Sparkasse der Stadt Danzig zu zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilte frühere Sparkassenvorsteher Heisterberg mußte vor einiger Zeit aus der Haft beurlaubt werden, da seine Baderkrankung ihn fast unzufähig machte. A., der noch etwa ein Jahr und neun Monate abzusitzen hat, sollte nun in diesen Tagen wieder hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Als die Polizeibeamten ihn abholen wollten, bekam er einen Lustmisanfall. Da man jedoch annahm, daß A. nur „markierte“, wurde er in einem Krankenhause wieder ins Gefängnis eingeliefert.

Sonderfahrt des D. „Paul Beate“. Die Sonderfahrten des Salon dampfers „Paul Beate“, die von der Reichs- und A. G. für die beiden Pfingstfeiertage geplant war, konnte infolge der außergewöhnlich ungünstigen Wetterlage am ersten Pfingstfeiertage nur am zweiten Pfingstfeiertage ausgeführt werden. Die rege Beteiligung an dieser Fahrt hat die „Reichs- und A. G.“ veranlaßt, die Sonderfahrt am kommenden Sonntag zu wiederholen. Auch

bei dieser Sonderfahrt werden die Fahrgäste Gelegenheit haben, die Strandungsstelle und das Brack des Dampfers „Baltara“ aus nächster Entfernung in Augenschein zu nehmen. Bei Anhalten der günstigen Wetterlage wird wiederum nach dem Wässern des Meeres durchbruch und der Meissnauinsel Bohnsack angelaufen werden.

Geheimnisse der Kohlenpreissbildung vor Gericht.

Gegen Kohlenwucherer angeklagt. — Rechenschaft des Sachverständigen.

Als im Februar Kohlenknappheit bestand, nutzten manche Kohlenhändler die Konjunktur aus und schlugen mit dem Preise auf. Der Senat erließ eine Warnung vor Preissteigerungen, aber sie fand nicht immer Beachtung. Am 9. Februar bestand auch in Oliva Kohlenmangel, und ein Arbeiter, der Kohlen brauchte, fand einige geschlossene Kohlenläden. Bei dem Kohlenhändler S. fand er dann Kohlen, mußte aber für den Zentner fünfzig Gulden bezahlen. Er nahm zwei Zentner. Am nächsten Tage hörte er, daß derselbe Kohlenhändler am Vormittag die Kohlen noch für 2,25 Gulden verkauft hatte und war der Meinung, daß diese Preissteigerungen nicht berechtigt seien. Er machte nun Anzeige wegen Preiswuchers und der Kohlenhändler hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte einen Strafbefehl über 200 Gulden Geldstrafe wegen übermäßiger Preissteigerung erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Er erklärte, daß er die

Preise erhöht habe, weil die Kohlen knapp wurden.

Der Sachverständige, Kohlenhändler J., gab an, daß er das Verfahren nicht billigen könne, den Kohlenpreis in dieser Weise zu steigern. Er würde einen Preis von 2,20 bis 2,25 Gulden für den Zentner für angemessen halten. Der Staatsanwalt versuchte nun, nachzurechnen, daß der Preis noch geringer sein müßte.

Nun machte der Sachverständige eine Gegenrechnung auf, nach der der Angeklagte die Kohlen mit 2,25 Gulden zu billig verkauft habe und noch 2,50 Gulden zu knapp sei, weil es sich um zentnerweisen Verkauf handele. Dieser Kleinverkauf koste mehr Arbeit und mehr Geld. Die Tonne Kohlen koste ab Grube 22 Gulden, die Fracht 10 Gulden, die Abfuhr vom Bahnhof mit Unkosten 10 Gulden, der Transport vom Meissnauhof, wo die Ausfuhrkohlen standen, 3 Gulden. Gegenüber dieser Aufrechnung mußte der Staatsanwalt die Segel streichen. Die Kohlen wurden immer teurer, je länger verhandelt wurde. Da ergab sich der Staatsanwalt in sein Schicksal. Er beantragte Freisprechung und das Gericht erkannte demgemäß.

Streit bei Degner & Igner.

Am heutigen Tage ist die Arbeiterkassette der Firma Degner & Igner, Engländer Damm, die in der Hauptkassette Margarinefabrikation betreibt, in den Streit getreten. Die Kassette wurde bisher nach dem für das Handelsgewerbe üblichen Tarifvertrag bezahlt.

Dieser Zustand konnte nicht länger gebildet werden, zumal der Tarifvertrag, der in Deutschland für die Margarinefabrikation besteht, besondere Abzüge vorsieht, und auch die anderen Fabriken, die in Danzig sich mit der Margarinefabrikation befassen, wesentlich höhere Abzüge zahlen.

Aus diesem Grunde hat die Kassette verlangt, daß ihr dieselben Abzüge zugestanden werden, wie in den übrigen in Danzig befindlichen Margarinefabriken. Da der Allgemeine Arbeitgeberverband jede Verhandlung in dieser Beziehung abgelehnt hat, ist die Arbeiterkassette in den Streit getreten. Zugang ist von diesem Betriebe ferngehalten.

Der fischreiche Chausseegenossen.

Wie Schleie und Aale dem Kochtopf entzogen.

Der Fischhändler B. aus Bodenwinkel fuhr mit seinem Wagen nach Ziegenhof, um dort Fische zu verkaufen. Ein Zentner lebende Aale und zum Teil auch andere kleinere Fische, hatte er in einem Kasten auf dem Gefährt verladen. Auf der Watenbüßer Chaussee fand B. schon Abnehmer und fuhr seinen Wagen dicht an den Straßenrand. Als er gerade beim Verladen war, kam ein Auto aus Richtung Ziegenhof her. Das Pferd scheute und ließ den Wagen rücklings in den mit Wasser gefüllten Chausseegraben. Der Kasten stürzte herunter und mit ihm sämtliche Fische, die sich in ihrem Element schnell wieder zurechtgefunden und nach allen Richtungen flüchteten. Der Händler konnte gerade noch einige Schleie ergreifen, alles übrige, besonders die Aale, waren spurlos verschwunden und mit ihnen der erhoffte Verdienst.

Kleidung für jeden Beruf!

Beste Verarbeitung — in allen Größen vorrätig

Schlosserjacke	3.50	Fleischerjacke	7.50
Schlosserhose	3.50	Konditorjacke	5.90
Kesselanzug	7.90	Kochjacke	6.90
Eisenbahnerjacke	9.00	Kochhose kariert	6.75
Setzerkittel	9.75	Koch- u. Konditormützen	1.25
Malerkittel	6.90	Friseurmantel	9.75
Staubmäntel von 9.00 an		Arztmantel	10.50
Berufsschürzen blau	1.75	Laborantmantel	8.75
Engl. Lederhose	10.75	Bäckerhose	4.50

Cord- und Manchesterhosen

in verschiedenen Farben und Qualitäten

Israelski
BREITGASSE 123/24 TEL. JUNG 154

Ueber einen Baumstamm gestolpert. Der 22 Jahre alte Arbeiter Franz Grenz, Knecht 7, stürzte gestern vormittag bei seiner Arbeit auf einem Holzfeld auf dem Holm über einen Baumstamm. Ein zweiter Stamm kam ins Rollen und rollte G. über den Fuß. Der Verunglückte zog sich einen schweren Knöchelbruch zu, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Letzte Nachrichten

Fünf Verletzte bei einem Zusammenstoß in Neukölln.

Berlin, 24. 5. In der vergangenen Nacht erfolgte in Neukölln ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Motorrad, das zertrümmert wurde. Die beiden Insassen der Kraftdroschke erlitten Schüttelfraktionen, die beiden Fahrer des Motorrades, ein 40jähriger Händler und ein anderer Mann, wurden mit Knochenbrüchen und Kopfverletzungen ins Krankenhaus geschafft. Der Chauffeur hatte einen Nervenschock erlitten.

Im Schlaf von den Flammen überrascht.

Saarbrücken, 24. 5. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ meldet, ist in dem Wohnhause eines Arbeiters in Halbach Feuer ausgebrochen. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Bewohner wurden von den Flammen im Schlaf überrascht. Während sich der Vater und zwei Kinder retten konnten, erlitten zwei Söhne im Alter von 10 und 21 Jahren schwere Brandwunden, denen der 19jährige erlegen ist. Auch an dem Aufkommen des anderen wird gezweifelt.

Herr Major wollte billig umziehen.

Er forderte eine Abstandssumme. — Vom Wuchergericht verurteilt.

Die sogenannte Wohnungsentschädigung bei Ueberlassung von Wohnungen treibt bekanntlich seit einiger Zeit in Danzig die typischen Wucherer. Das Wuchergericht hat sich endlich in letzter Zeit etwas näher mit diesem Skandal befaßt, wobei sich sonderbare Praktiken ergaben.

Unter der Beschuldigung, sich gegen die Verordnung gegen Preissteigerung vergangen zu haben, hatte sich jetzt der Major A. D. J. aus Langfuhr vor Gericht zu verantworten. Er wohnte in einer Kammernwohnung, und da sich der Hauswirt weigerte, einige Renovierungen auf eigene Kosten vorzunehmen, so sah sich der Major nach einer zwangsweise beschafften Wohnung um, die er auf ein Jahr beziehen wollte, während er die bisherige Wohnung durch einen Vermittler einem Rechtsanwalt anbot, der dafür

2000 Gulden Abstand zahlen sollte.

Der Angeklagte begründete die Summe mit den Unkosten des ersten Umzugs und zweiten nach einem Jahr, ferner mit notwendigen Neuanschaffungen und Reparaturen. 600 Gulden sollten als Fonds für die Neueinrichtung der späteren Wohnung dienen.

Der Verteidiger bestritt unter Hinweis auf das Gesetz über Beamtenwohnungsentschädigung von 1925 die Strafbarkeit dieser Forderung. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof vertrat jedoch erfreulicherweise einen anderen Standpunkt und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehen gegen die Verordnung über Preissteigerung zu 50 Gulden Geldstrafe. Der Angeklagte hatte eine Wohnung, die er zu werden wollte. Wenn er sich nun eine andere zwangsweise beschaffte Wohnung beschaffte, so lag für den Angeklagten keine Veranlassung vor, die Kosten des Umzugs und der Reparaturen der neuen Wohnung sowie noch weitere spätere zu erwartende Unkosten auf den Abnehmer der alten Wohnung abzuwälzen. Damit aber habe der Angeklagte dasjenige getan, was sich bei gegenwärtig zu einer gegen das Gesetz verstoßenden Unfist herausgebildet habe, was bei der Zumeisterung der Strafe mildernd in Anrechnung gebracht worden ist.

Die richtige Antwort.

Die Beitragsbeziehung des Beamtenbundes.

Auf die kleine Anfrage der Beamtenartei im Volksrat in Sachen der Beamtenbeiträge antwortet der Senat wie folgt: Die Einziehung der Beiträge für Beamten- und Angestelltenvereine gehört nicht zu den Dienstaufgaben der Behörden und war aus diesem Grunde einzustellen. Es trifft zu, daß dem Senat auch ein Schreiben des Allgemeinen Danziger Beamtenbundes vorlag, in dem das Verbot gewünscht wurde. Aus der kleinen Anfrage ist nicht ersichtlich, in welcher Weise durch das Verbot eine Schwächung der Danziger Beamten gegenüber den Beamten im Reich erfolgt sein soll. Der Senat ist nicht bereit, das Verbot zurückzunehmen und die Einziehung der Beiträge gegen eine mit dem Danziger Beamtenbund noch zu vereinbarende Vergütung zu gestatten.

Ferien auf dem Lande. Im Volksrat ist folgende kleine Anfrage an den Senat gerichtet worden: In den vergangenen Jahren sind auf Anordnung des Senats die Sommer- und Herbstferien auf dem Lande so gelegt worden, daß sie den örtlichen Verhältnissen entsprechend in die Zeit der Getreide- und Hackfruchtente fielen. Ist der Senat der Meinung, daß durch diese Anordnung des Senats den Unternehmern Gelegenheit gegeben ist, die Schulkinder während der Schulfreien auszubilden? Wenn ja, ist der Senat bereit, die Ferien auf dem Lande genau so zu legen wie in der Stadt und damit die Ausbeutung der Kinder unterbunden wird und die Unternehmer gezwungen werden, Landarbeiter auch in der Ernte zu beschäftigen?

Änderung des Ausfuhrzolltarifs für Holz. Im Nr. 30 des „Dziennik Urzaw“ vom 10. Mai sind umfangreiche Veränderungen der ergänzenden Erklärungen zum Zolltarif über Langholz und Hölzer veröffentlicht. Die neue Verordnung tritt 14 Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

Zwischen zwei Voren geraten. Einen schweren Unfall erlitt gestern der 28 Jahre alte Expedient Hellmut Doebe im wohnhaft Langfuhr, Friedensstra. 4. Doebe, der auf einem Holzfeld tätig war, geriet zwischen zwei Voren. Mit einer schweren Bauchverletzung mußte er ins Krankenhaus geschafft werden.

Wasserstands Nachrichten der Stromweiche

vom 24. Mai 1929.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+1.43	+1.55	Dirschau	+0.84 +0.92
Fordon	+1.44	+1.50	Einlage	+2.14 +2.16
Gulm	+1.23	+1.32	Schienenhof	+2.32 +2.34
Graubenz	+1.47	+1.56	Schönbau	+6.66 +6.66
Kurzebrad	+1.69	+1.75	Galgenberg	+4.59 +4.61
Montauerpitze	+0.98	+1.03	Neuhofersdorf	+2.02 +2.00
Biedel	+0.82	+0.88		

Krahn	am 22. 5.	0.10	am 23. 5.	-0.74
Radisch	am 22. 5.	+2.18	am 23. 5.	+2.29
Barthau	am 22. 5.	+1.85	am 23. 5.	+2.04
Bloel	am 22. 5.	-1.30	am 23. 5.	+1.38

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, im Jülicher Ant. - B. - B. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. B. S. Tania am Ende der

